

Perry Rhodan

Der Erbe des Universums

Nr. 1675

Kontakt bei Borgia

von Peter Griese

Die große galaktische Expedition, die über die Distanz von 225 Millionen Lichtjahren an den Rand der Großen Leere führte, hat trotz aller Erfolge ernsthafte Probleme. Bei ihren Erkundungen erfuhren die Terraner und ihre Verbündeten an Bord der BASIS, daß es im Bereich der Großen Leere vor rund zwei Millionen Jahren eine gigantische Gefahr gegeben hat, deren Auswirkungen bis in die aktuelle Zeit zu spüren sind. Als Nachwirkungen dieser Gefahr gelten die Sampler-Planeten, die von den Galaktikern erforscht werden.

Nur: Diese Welten sind auch »Tabu-Planeten« und dürfen nicht betreten werden. Alle Expeditionen und Forschungen der Galaktiker haben den Zorn der in dieser Region agierenden uralten Mächte erregt: Die geheimnisvollen Theans, eine Art Richter, schicken ihre Helfer, die Gish-Vatachh, in den Einsatz gegen die BASIS.

So stellt sich die Situation im Jahr 1207 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ), was dem Jahr 4794 alter Zeitrechnung entspricht, als kritisch dar: Zwar konnte der Kyberklon Voltago auf dem Planeten Shaft eine »Spindel« bergen, deren Inhalt bisher noch nicht entschlüsselt werden konnte, der Lösung des »Großen Kosmischen Rätsels« kam man dadurch aber nicht näher. Und jetzt rüsten sich Galaktiker einerseits sowie Theans und Gish-Vatachh andererseits zum Showdown an der Großen Leere, es kommt zum KONTAKT BEI BORGIA ..

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner nimmt die Herausforderung der Theans an.

Siodor Thean und Illinor Thean - Die Richter am Rand der Großen Leere lassen nicht locker.

Arlo Rutan - Der Chef des Landekommandos entwickelt einen kühnen Plan.

Kjoster Nyldarg und Leonod Lagusto - Zwei etrusische Gruppenführer.

1.

Der Energiestrahle raste mit donnerndem Krachen in das Gestein, das den Sockel des Gebäudes bildete. Trümmer flogen durch die Luft und bohrten sich in den schlammigen Boden. Ein vielfältiges Echo schallte von den Wänden zurück,

Das Feuer kam irgendwo aus dem dichten Unterholz, wo sich die Angreifer verbargen. Da es zudem stockdunkel war, konnten die Verteidiger der Bastion ihre Angreifer nicht optisch ausmachen. Das winzige Licht auf der Empore schimmerte zwar ein wenig, aber es konnte die Landschaft nicht erhellen.

Es war klar, daß die Angreifer nach jedem Feuerüberfall sofort ihre Positionen wechselten. Noch wahrscheinlicher war es, daß sie aus der Bewegung heraus feuerten, so daß sie zu keinem Zeitpunkt ein Ziel abgaben.

Cengiz und Sedat, die beiden einzigen Verteidiger der kleinen Bastion, verzichteten daher zum jetzigen Zeitpunkt auf Gegenwehr. Ihr Feuer hätte den Angreifern nur

verraten, wo sie sich aufhielten. Sie hätten dadurch ihre eigene Position geschwächt. Außerdem war anzunehmen, daß das zahlenmäßige Verhältnis zugunsten der Angreifer sprach.

Die beiden Verteidiger waren an das Gebäude gebunden und daher nicht so beweglich wie die Angreifer. Sie mußten sich in erster Linie auf die Defensive beschränken. Aber auch darin lag ein Vorteil.

Zeit gewinnen! Das war das oberste Gebot, um den Sieg zu erringen.

Cengiz winkte Sedat zu, der ihm mit dem Restlichtverstärker seines SERUNS gerade noch wahrnehmen konnten. Er gab ihm ein Zeichen und deutete dann auf das kleine Schaltpult. Sedat nickte und gab damit sein Einverständnis. Eine weitere Zerstörung des Unterteils der Bastion konnten sie sich nicht erlauben. Die Niederlage wäre perfekt gewesen. Wenn das Gebäude zusammenstürzte, waren sie endgültig verloren.

Gewinnen konnten sie den Kampf kaum, aber die Zeit arbeitete für sie. Das war ein nicht ganz wirklichkeitsnaher Aspekt, denn in diesem Fall konnten sie nicht mit Hilfe von außerhalb rechnen. Sie mußten allein bestehen. Gegen eine Überzahl Angreifer mit teilweise unbekannten Waffen.

Cengiz aktivierte einen zusätzlichen Schirmfeldgenerator, der einen weiteren Defensivschirm um den Sockel des Gebäudes legte und ihn so besser gegen das Feuer der Angreifer schützte. Freilich hatte das auch einen Nachteil, denn der Generator ließ sich leicht orten. Es handelte sich um ein technisch überholtes Modell ohne Ortungsschutz, das den Angreifern zeigte, in welche Richtung sie ihren Vorstoß unternehmen mußten.

Zum Erstaunen der beiden Verteidiger konzentrierten die Angreifer ihr Feuer weiterhin auf den Sockel. Das Zusatzaggregat heulte laut auf, als der Defensivschirm über seine Höchstwerte hinaus belastet wurde. Der Schirm flackerte bedenklich, aber er hielt den anstürmenden Energien stand.

»Noch fünfzehn Minuten!« rief Sedat seinem Mitsstreiter zu. »Wenn ich bloß wüßte, wen sie uns diesmal geschickt haben. Dann könnten wir uns eher eine Gegenstrategie überlegen.«

»Ich schätze«, antwortete der kleinere der beiden Verteidiger, »es handelt sich um Jakobs Leute. Der Chef liebt es ja, sie gegen uns einzusetzen. Dem Feuer nach müssen es um die vier Mann sein.«

»Es sind bestimmt fünf oder sechs«, gab der bullige Sedat zurück. »Ich bereite für alle Fälle den Antigrav vor.«

»Tu das«, stimmte sein Partner zu. »Wenn es hart auf hart kommt, muß er sofort einsatzbereit sein. Ich habe keine Lust, unter den Trümmern begraben zu werden.« Sedat lachte spöttisch. Für ein paar Sekunden wurde ihm bewußt, was dieser Kampf wirklich für sie und die Angreifer bedeutete, aber er verdrängte den verbotenen Gedanken wieder.

»Ich werde mal versuchen«, erklärte Cengiz, »die Burschen etwas genauer zu beobachten.«

Er lugte durch eine der Schießscharten nach draußen. Das schwache Flimmern des eigenen Defensivschirms, der in die Wand des Gebäudes integriert war, war das einzige, was er wahrnehmen konnte.

Draußen herrschte völlige Dunkelheit. Die Angreifer hatten eine Feuerpause eingelegt. Sicher berieten sie sich. Zudem mußten sie mit den Ortungssystemen ihrer SERUNS längst festgestellt haben, daß die Verteidiger einen weiteren Defensivschirm aktiviert hatten.

Plötzlich zischten wieder Energiestrahlen durch die Luft. Auch diesmal war das Ziel allein das Untergeschoß der Bastion. Die Angreifer schienen genau zu wissen, daß das hölzerne Oberteil mit schier unüberwindbaren Defensivschirmen geschützt war. Die zu neutralisieren oder zu zerreißen, war ein schwieriges und wahrscheinlich unmögliches Unterfangen.

Als die Energiestrahlen erloschen, löste Cengiz über eine Fernsteuerung zwei der acht Leuchtraketen aus, die sie draußen vor dem Gebäude zwischen den Felsbrocken installiert hatten. Die Landschaft wurde bis hin zu den stählernen Wänden in grelles Licht getaucht.

Der Verteidiger sah eine Gestalt, die hinter einer Buschgruppe verschwinden wollte. Der Angreifer hatte es versäumt, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Cengiz feuerte sofort. Und dieser Schuß saß!

Auf dem Helm des Angreifers flammte ein rotes Signallicht auf. Es blinkte dreimal, während die Gestalt zu Boden sank.

»Einer weniger!« jubelte Cengiz.

»Paß lieber auf!« warnte ihn Sedat.

Keine Sekunde später brach die Hölle los. Einer der Angreifer schoß die beiden Leuchtraketen ab. Es wurde kurz hell und dann wieder stockdunkel. Auch in der Empore war die kleine Lampe gelöscht worden. Nichts sollte die Kämpfenden ablenken, denn nun ging die Auseinandersetzung in die entscheidende Phase. Die Angreifer konzentrierten ihr schweres Energiefeuer auf die Schießscharte, durch die Cengiz geschossen hatte.

»Ich lenke sie ab!« rief Sedat. Er steuerte sich mit dem Gravo-Pak durch die Bodenöffnung ins Untergeschoß. Dort feuerte er mit den fest installierten Thermoblastern auf die Buschgruppen, aus denen die Angreifer schossen.

Das künstliche Gestrüpp ließ sich

jedoch nicht entflammen. Immerhin, die Angreifer stellten das Feuer ein. Sie waren irritiert, weil sie aus dem unteren Teil der Bastion beschossen wurden. Damit hatten sie nicht gerechnet.

Sedat steuerte wieder nach oben.

»Alles klar?« fragte er in die Dunkelheit.

»Natürlich«, antwortete Cengiz. »Noch zwölf Minuten.«

»Eine verdammt lange Zeit«, meinte Sedat und überprüfte erneut die technischen Systeme.

Ein Defensivschirm war ausgefallen, aber das machte nicht viel aus. Sie hatten noch ein paar Reserven in der Hinterhand.

Draußen wurde es jetzt merkwürdig ruhig.

»Die planen eine Schweinerei«, flüsterte Cengiz.

Er deutete auf den Ort. Die schwachen Reflexe, die dort auf dem Bildschirm zu sehen waren, glichen vagen Schemen. Sie bewegten sich kaum. Und exakt lokalisieren ließen sie sich auch nicht. Die Streufelder der eigenen Systeme machten das unmöglich.

»Ich schätze«, knurrte Cengiz, »sie versuchen es von der Flanke. Auf die Rückseite der Bastion können sie ja nicht gelangen. Also werden sie ...«

Er brach ab, denn erneut brandete Energiefeuer auf.

»Konzentriertes Punktfeuer auf eine Ecke des Sockels«, meldete Sedat. »Verdammt, sie verfügen über ein schweres Geschütz. Das wußten wir nicht. Und das ist nicht fair, Kumpel.«

»Wir müssen mit jeder Überraschung rechnen«, beruhigte ihn Cengiz. »Denk an das,

was Kjoster gesagt hat.«

Kjoster Nylldarg war der Führer der Kampfgruppe, zu der Sedat und Cengiz gehörten. Die beiden Verteidiger nahmen an, daß er oben auf der Empore saß und darauf hoffte, daß seine Leute den Kampf gewinnen würden.

»Es sind Lagustos Leute«, behauptete Sedat plötzlich. »Mir fällt da etwas ein. Einer von Jakkos Leuten hat mir gestern einen Tip gegeben, den ich erst jetzt verstehe. Kjoster und Lagusto haben wieder einmal eine blöde Wette abgeschlossen. Und wir sind die beiden Dummen, die es ausbaden müssen. Verdammte Sauerei!«

Die Defensivschirme des Sockels gerieten ins Wanken. Die vier Aggregate, die sie versorgten, arbeiteten bereits oberhalb der Sollwerte. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die Schirme zusammenbrachen.

»Lagustos Leute?« Cengiz lachte. »Sie sind Stümper. Gute Kämpfer, aber mit wenig Gehirn. Schalte das zweite Aggregat zusätzlich auf den Antigrav. Ich werde es den Burschen schon zeigen.«

»Was hast du vor?« fragte Sedat.

»Mach voran! Du wirst es schon sehen.«

»Wenn ich das Aggregat umschalte, schießen sie uns aber eine Lücke in die Schirmfelder«, beschwerte sich der kräftigere der beiden Verteidiger.

»Wir haben keine Zeit für Diskussionen. Beeil dich. Ich brauche mehr Energie auf dem Antigrav.«

Cengiz huschte in eine Ecke.

»Ich sprengte uns vom Unterteil ab«, rief er, »wenn du endlich fertig bist!«

Sedat deaktivierte das Energieaggregat und schaltete es auf den Antigrav. Das dauerte zwei Sekunden. Kaum war diese Zeitspanne verstrichen, brachen die Defensivschirme des Sockels unter dem Feuer der Angreifer zusammen.

Und zum gleichen Zeitpunkt aktivierte Cengiz den Antigrav sowie einen Reserveschirm, der das Oberteil der Bastion vom Unterteil isolierte. Mit einer letzten Schaltung löste er die

Selbstvernichtungsanlage aus, die im Keller des Gebäudes installiert worden war.

Es war ein verdammt riskantes Unternehmen, sagte sich der junge Ertruser. Aber er ging das Risiko bewußt ein.

Gewaltige Flammen schossen aus dem Boden. Das neue Schirmfeld schützte das Obergeschoß. Aber die Druckwelle der Explosion riß es in die Höhe. Der Antigrav unterstützte die Bewegung und stabilisierte sie gleichzeitig. Das Oberteil schoß bis an die etwa fünfzig Meter hohe Decke und verkeilte sich dort scheinbar zwischen dem Gestänge. Die Wahrheit war, daß Cengiz die noch intakte Hälfte der Bastion mit dem Antigrav in dieser Position hielt.

Unten auf dem Boden flammten die Scheinwerfer der Angreifer auf. Ihr Siegeschrei war bis in die Höhe wahrzunehmen. Sie wähten sich als Gewinner, denn entweder hatten die Verteidiger aufgegeben oder die Flucht ergriffen, Oder aber sie waren umgekommen.

Die Angreifer - fünf mächtige Gestalten in SERUNS - stürmten auf das Gelände zwischen die Trümmer der Bastion. Sie schwenkten ihre Waffen und stießen ein Triumphgeheul aus, das sogar die Gruppenführer oben in der Empore hören mußten.

»Noch zehn Minuten«, stellte Cengiz fest. »Dann hätten wir gewonnen. Die Lagusto-Idioten bilden sich ein, sie hätten es geschafft. Sieh nur, Sedat, wie leichtsinnig sie sind. Sie deaktivieren ihre SERUNS und holen schon die Flaschen raus. Wir werden ihnen eine Lektion erteilen. Bist du bereit?«

»Natürlich.« Der Kräftigere grinste, dann er hatte den Plan des Jüngeren durchschaut.

Cengiz polte mit einem Griff das Antigraufeld um. Das Oberteil des Gebäudes schoß mit aberwitziger Geschwindigkeit in die Tiefe. Genau auf die vermeintlichen Sieger zu, die sich vor Freude fast überschlugen. Sie sahen die Gefahr gar nicht auf sich zukommen!

»Wir machen sie platt!« freute sich Cengiz.

Aber dazu kam es natürlich nicht.

Zwei oder drei Meter über den fünf ertrusischen Angreifern blieb das Oberteil der Bastion plötzlich in der Luft stehen.

Cengiz und Sedat stießen wilde Flüche aus und beugten sich nach draußen. Dann lachten sie wieder auf.

Auf den Köpfen aller fünf Angreifer blinkten dreimal die roten Signallichter auf. Das bedeutete »Tod«. Dann setzte die Matt-Injektion ein und betäubte die Gestalten. Sie sanken zu Boden. Waffen wie Flaschen entglitten ihren Händen. Sie polterten zwischen die Trümmer, das Gestein und die Sumpflöcher.

»Gewonnen!« stellte Cengiz fest.

»Richtig!« pflichtete ihm sein Mitstreiter bei. Er deutete auf die Empore. »Sie mußten jetzt eingreifen und den Sturz des Gebäudes aufhalten. Wir hätten den Lagusto-Leuten tatsächlich schweren Schaden zufügen können.«

Sie schwangen sich aus dem Fenster und glitten mit den Gravo-Paks zu Boden. Licht flammte in der Halle auf.

»Kleine Pause!« dröhnte eine gewaltige Stimme von der Empore. »Ich muß mit allen Gruppenführern sprechen.«

Jeder kannte die Stimme.

Das war Arlo Rutan, der Chef der Spezialkampftruppe für Lande- und Entereinsätze der BASIS.

Cengiz betrachtete die reglosen Gestalten aus der Nähe. Die Betäubung würde etwa zehn Minuten anhalten. Sie war etwas schmerzhaft und war so zugleich eine Bestrafung für die Niederlage oder das Versagen.

Es waren tatsächlich Leute aus der Kampfgruppe Lagusto.

»Wenn Kjoster Nylldarg wirklich eine Wette mit Lagusto Leonod abgeschlossen hat«, grinste Cengiz, »dann hat er sie gewonnen.«

»Dann muß er aber etwas springen lassen.« Sedat lachte. »Schließlich waren wir einsame Spitzenklasse. Zwei gegen sechs! Und doch gewonnen!«

Unterhalb der Empore versammelten sich die Gruppenführer. Aber Arlo Rutan ließ sich zunächst nicht blicken.

Arlo Rutan war immer eine imposante Erscheinung.

Mit seinen 148 Jahren stand er in der Blüte seines Lebens. Der massige Ertruser war 2,55 Meter groß, und die Bezeichnung »Kleiderschrank« stellte für ihn eher eine Verniedlichung oder Verharmlosung dar.

Sein Gesicht war furchterregend. Die breiten, derb wirkenden Wangen waren mit blau eingefärbten Ziernarben überzogen, die wie züngelnde Flammen bis zum Haaransatz reichten. Die Augen wirkten offen und ehrlich, aber auch entschlossen und furchtlos. Sein Blick war stets aufmerksam und wach, als fürchte er, daß in seiner unmittelbaren Umgebung jederzeit eine Bombe hochgehen könnte, auf die er reagieren mußte. Auch der Sichelkamm, die seinen ansonsten haarlosen Schädel zierte, unterstrich den Eindruck eines erfahrenen Kämpfers.

Arlo Rutan war gebündelte Energie - auch ohne Waffen und ohne SERUN. Und eine unermüdliche Kampfmaschine. Meistens trug er einen zusätzlichen überschweren Kombistrahler am Gürtel seines SERUNS, den ein normaler Terraner mit zwei Händen

hätte kaum bedienen können. Rutan verstand es jedoch, den Strahler mit einer Hand zu bedienen - wie ein Spielzeug.

Er war nach der Monos-Ära an Bord gekommen und hatte eine Spezialtruppe aufgebaut, die eigentlich 2000 Mann zählte. Dilja Mowak und 100 Leute des Landekommandos, die an Bord der NEPTUN gewesen waren, fehlten natürlich - blieben noch 1900 Kämpfer. Die ursprünglich als Landtruppe gedachte Abteilung, die Rutan befehligte, eignete sich ebenso gut als Enterkommando, wie für andere Spezialeinsätze, wo der Kampf von Mann gegen Mann im Vordergrund stand.

Als Chef dieser Truppe, die er jüngst in einhundert Kampfgruppen zu je fünfzehn bis zwanzig Spezialisten gegliedert hatte, verlangte er stets strenge Disziplin und absoluten Gehorsam. Er selbst lebte diese Einstellung vor, sah man von seinen kernigen, manchmal auch derben Sprüchen ab, mit denen er nicht nur die Mitglieder seiner Truppe einzuschüchtern pflegte.

Gegen eine tüchtige Rauferei hatte Rutan nie etwas einzuwenden. Auch seine Leute durften sich untereinander jederzeit messen. Der Disziplin tat das keinen Abbruch, denn an einem gewissen Punkt, den jeder selbst erkennen mußte, endeten die internen Streitereien oder der sportliche Wettkampf. Der generelle Auftrag der Spezialtruppe stand über allem. Und daran würde sich nie etwas ändern.

Seine Frauen und Männer respektierten ihn uneingeschränkt. Ein bißchen fürchteten sie ihn auch, denn dem Erfindungsgeist Rutans für immer neue Trainings- und Kampfmethoden schienen keine Grenzen gesetzt zu sein. Die Ausbildung war hart und kompromißlos. Sie kannte kaum Pausen.

Arlo Rutans besonderer Stolz waren die Ertruser seiner Truppe. Hundert von ihnen hatte er jüngst zu Kampftruppenführern ernannt und jedem eine der Gruppen unterstellt. Viele erfahrene Kämpfer und Agenten aus der ehemaligen Organisation WIDDER hatten bei Rutan eine neue Aufgabe gefunden. Aber auch scheinbar ganz normale Terraner, Akonen oder Arkoniden und etliche Nichthumanoide gehörten der Spezialtruppe an.

Für die Kampftruppe waren im ehemaligen Hecktrichter der BASIS, wo früher die nunmehr überflüssig gewordenen Schubvorrichtungen der NSR-Triebwerke installiert gewesen waren, Unterkünfte, Hangars und Trainingshallen gebaut worden. Neben den Schulungszentren standen der Truppe in unmittelbarer Nähe eigene Kleinfahrzeuge, wie Landefähren, Space-Jets oder Shifts, zur Verfügung.

Ein Viertel der gesamten Truppe befand sich ständig im Alarmzustand. Der Rest trainierte in den Hallen oder an den Simulatoren. Oder er hatte Freizeit. Letztere war aber sehr knapp bemessen.

Ganz bewußt hatte Arlo Rutan die Rivalität zwischen seinen Kampfgruppen geschürt. Er verfolgte damit nur ein Ziel, nämlich das kämpferische Niveau anzuheben. Sie alle sollten sich ständig im Wettstreit untereinander messen.

Da seit dem Abflug aus der Milchstraße vor über fünf Jahren kaum eine richtige Kampfsituation für seine Mannen entstanden war, brauchte er für den fehlenden Gegner - zumindest vorübergehend - einen »Ersatzfeind«.

Eine besondere Rivalität war zwischen den Führern der Kampfgruppen 7 und 13 entstanden, zwischen den Ertrusern Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod. Beide hatten »als einzige der hundert Gruppenführer« ihre Kampfgruppe nach dem eigenen Vornamen benannt. Es hieß also: *Kampfgruppe Kjoster* kontra *Kampfgruppe Lagusto*. Andere Gruppenführer hatten es einfach bei der von Arlo Rutan zugeteilten Nummer belassen, was auch der offiziellen Bezeichnung entsprach. Andere hatten sich

Phantasienamen einfallen lassen. Der als besonders draufgängerisch bekannte Jakko tel Conn hatte beispielsweise seiner Gruppe den Namen »Kampfgruppe Rattenbiß« verliehen.

Daß die anderen Jakko tel Conns Leute fortan als »Ratten« bezeichneten, störte die wenig.

Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod waren Freunde seit frühester Kindheit. Daran würde sich nie etwas ändern. Auch die scheinbare Rivalität, die entstanden war, als Arlo Rutan sie zu Gruppenführern ernannt hatte, konnte das gute persönliche Verhältnis der beiden nicht beeinflussen.

Es bereitete beiden Spaß, sich mit dem anderen zu messen und die eigenen Mannen so auszubilden, anzustacheln oder aufzubauen, daß sie immer einen Tick besser waren als die anderen.

Wer Jugendbilder von den beiden Gruppenführern sah, konnte zwischen ihnen eine große Ähnlichkeit feststellen. Auf den ersten Blick waren Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod oft für Brüder gehalten worden. In Wahrheit waren sie nicht einmal weitläufig miteinander verwandt.

Beide waren 2,51 Meter groß, wirkten ausgesprochen bullig und muskulös. Aber keiner trug ein überflüssiges Gramm Fett am Leib. Ihrem Chef Rutan standen sie in nichts nach, nur mit den Lebensjahren haperte es ein wenig:

Nylldarg war 61 Jahre alt, Leonod gerade 59.

Irgendwann während der frühen Ausbildungszeit hatten es die beiden leid gehabt, immer wieder für Brüder gehalten oder gar verwechselt zu werden. Von da an hatten sie auf den ertruser eigentümlichen Sichelkamm verzichtet.

Kjoster Nylldarg hatte sich eine andere Haarpracht zugelegt, nämlich die eines Kranzes oder Nestes, wie man es im Jahr 3459 der alten Zeitrechnung von den Laren kennengelernt hatte.

Lagusto Leonod hingegen hatte auf jegliche Haarpracht verzichtet. Sein Kopf besaß somit eine große Ähnlichkeit mit einer überdimensionalen Billardkugel.

In der Landetruppe munkelte man, daß die beiden sich die neuen »Frisuren« nicht selbst ausgesucht hatten. Vielmehr hatte jeweils der andere bestimmt, was nun getragen werden sollte. Da beide wegen ihrer Liebe zu absonderlichen Wetten bekannt waren, glaubten die Frauen und Männer auch, daß die aus der Rolle fallenden Frisuren auf ebensolche Wetten zurückgingen.

Ein paar Untergebene hatten es früher gewagt, Nylldarg und Leonod darauf anzusprechen. Da die Antworten stets aus Fausthieben bestanden hatten, hatten sie es aber bald unterlassen, solche Fragen zu stellen.

»Ich gratuliere, Kjoster!« Lagusto Leonod erhob sich aus dem Sessel auf der Empore und streckte Kjoster Nylldarg die Pranke entgegen. Er galt als fairer Verlierer. »Deine beiden Männer haben meine Männer überlistet. Sie fühlten sich als Sieger und vergaßen alle Vorsicht. Du hast damit auch unsere Privatwette gewonnen.«

Er warf einen kurzen Blick in den rückwärtigen Teil der Empore, wo Arlo Rutan mit ein paar Technikern saß.

Von dort war der Kampf abgebrochen und das abstürzende Fragment der Bastion gebremst worden. Von dort waren auch die Signale an den Helmen ausgelöst worden, die anzeigten, daß die fünf Kämpfer der Gruppe Lagusto »umgekommen« waren.

»Es spricht für dich«, entgegnete Kjoster Nylldarg, »daß du nicht gleich an den Sieg geglaubt hast, als deine Horde zu feiern begann.«

Der Kahlköpfige winkte nur ab.

»Ich erhöhe meinen Wetteinsatz«, fuhr der Ertruser mit der Larenfrisur fort. »Bei der nächsten Niederlage müssen deine Leute die Unterkünfte meiner Gruppe schrubben.«
»Eine Demütigung.« Aber Lagusto Leonod lächelte. »Ich nehme die Wette dennoch an. Mit umgekehrten Einsatz, versteht sich. Es wird nämlich keine Niederlage mehr geben. Ich werde meinen Leuten die Hammelbeine langziehen, bis sie endlich kapieren, daß es hier um mehr geht.«

»Der Wetteinsatz wird sie anstacheln«, meinte Kjoster Nyldarg spöttisch. »Ich werde meine Leute nämlich anweisen, ihre Unterkünfte in einen Zustand zu versetzen, der deine Verlierer drei Tage beschäftigen wird. Vielleicht fallen sogar die Hygienekammern aus und ...«

Er brach ab.

»Kleine Pause!« dröhnte Arlo Rutans Stimme über die Lautsprecher. »Ich muß mit allen Gruppenführern sprechen.«

Der Chef der Spezialtruppe trat zu Kjoster Nyldarg und Lagusto Leonod.

»Trommelt alle in Halle I zusammen«, befahl er. »Ich habe eine Nachricht erhalten. Perry Rhodan ist zurückgekehrt. Er will alle Führungskräfte sofort sprechen. Und dazu gehöre ich nun einmal.«

Eine knappe Stunde später trat Arlo

Rutan vor seine Leute. Alle hundert Gruppenführer waren anwesend. Und von den Kämpfern fehlten nur die Leute der NEPTUN und die, die in aktiver Bereitschaft standen.

»Hört mir zu, ihr faules und nutzloses Gesindel«, donnerte der Chef der Spezialkampftruppe. »Ich habe zwei Nachrichten für euch, eine gute und eine schlechte. Zuerst die gute: Perry Rhodan hat die Gish-Vatachh aufgeschreckt, und die wollen uns mit etwa 300 Raumschiffen angreifen.«

Wildes Gejohle brandete durch die Halle. Die Ankündigung war ganz nach dem Geschmack der Zuhörer.

»Und nun die schlechte Nachricht«, fuhr Arlo Rutan fort. »Bis jetzt hat sich noch keiner von den Gish-Vatachh blicken lassen. Für euch Lumpenpack bedeutet das allerdings, daß ihr noch etwas Zeit habt, euch auf den Empfang der Quappenschiffe entsprechend vorzubereiten.«

2.

Perry Rhodan hatte sofort nach der Ankunft bei der BASIS Harold Nyman, den Kommandanten des Trägerschiffs, über die wichtigsten Punkte per Hyperkom informiert und zugleich der BASIS in Alarmbereitschaft versetzen lassen. Noch bevor er mit der ODIN andockte, waren alle wichtigen Führungspersonlichkeiten zumindest grob über den Ausgang seiner Expedition informiert und zu einer Lagebesprechung aufgefordert worden.

Der Terraner rechnete zwar damit, daß er etwa zwei Wochen Vorsprung vor den Verfolgern hatte, da diese mit wesentlich geringeren Überlichtfaktoren fliegen mußten. Dennoch wollte er keine Zeit verlieren.

Die Konferenz im Zentralsegment der BASIS, nahe der Kommandozentrale, begann knapp drei Stunden nach der Ankunft der ODIN, der JUPITER und der SATURN. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich Perry Rhodan ausreichend über die Ergebnisse der anderen Expeditionen und die generelle Lage informiert. Auch hatte er seine engsten Freunde, allen voran Bully, persönlich begrüßt und mit seinem Sohn Michael ein paar Worte gewechselt.

Er hatte sogar kurz mit Philip, dem Ennox, gesprochen. Dann war dieser mit seinen

Artgenossen per Kurzen . Weg verschwunden.

Es hatte keine Verabschiedung gegeben, und Rhodan konnte darüber nachgrübeln, was die Ennox zu diesem plötzlichen und fast schon unhöflichen Verschwinden veranlaßt hatte. Sie schienen einen guten Grund zu haben, aber darüber hatten sie sich ausgeschwiegen. Allem Anschein nach zogen sie sich wieder einmal für ein paar Tage oder Wochen zurück.

Reginald Bull und Mike Rhodan waren Anfang Juli von ihrer gemeinsamen Expedition zum Sampler-Planeten Tornister zurückgekehrt. Ihr Bericht über das merkwürdige Leben der Owigos und über die noch seltsamere Geschichte von einem Planeten, auf dem die Sonne stets und überall genau im Zenit stand, sowie von der »Insel der Schatten« warf neue Fragen auf.

Auch Bullys Entdeckung auf dem dritten Planeten des Culla-Systems - er hatte dort das Teilstück eines etwa zwei Millionen Jahre alten Raumschiffwracks entdeckt, bei dem es sich um einen mit Metall verstärkten Hohlknochen eines riesigen Lebewesens handelte - paßte noch nicht ins Gesamtbild.

Von der Sloughar-Expedition hatten bisher nur die beiden Kreuzer HYPERION und RHEA den Weg zurück zur BASIS gefunden. Das war vor fast zwei Monaten gewesen. Der Bericht über den dort vorgefundenen Würfel mit einem überdimensionalen Innenraum war von den Wissenschaftlern der BASIS mit ungläubigem Staunen zur Kenntnis genommen worden.

Die DIONE mit Gucky und Alaska Saedelaere war schon beim ersten Zwischenhalt nach dem Abflug von Sloughar nicht erschienen. Das Raumschiff galt als überfällig oder verschollen. Auch wenn der Mausbiber Perry Rhodans besonderes Vertrauen genoß, machten sich alle Verantwortlichen Sorgen.

Daß Atlan die Expedition nach Canaxu noch nicht abgeschlossen hatte, entsprach den Erwartungen. Er hatte mit 50 Millionen Lichtjahren die größte Entfernung von allen Sampler-Expeditionen zurückzulegen und wurde erst im Lauf des kommenden Monats zurückerwartet.

Die vier Haluter Ichu Tolot, Tarc Bottam, Muron Preyll und Koul Laffal, die sich nach dem Abflug von Trantar von Perry Rhodan verabschiedet hatten, waren hingegen pünktlich auf der BASIS eingetroffen. Ihr Bericht von der Phänomen-Scheibe Trantars paßte so recht zu den anderen rätselhaften Beobachtungen, die auf Noman begonnen hatten.

Jan Ceribo war mit seiner FORNAX bereits Ende April von der Expedition zum Sampler-Planeten Shaft zur BASIS zurückgekehrt. Über die Ergebnisse seiner Nachforschungen war Rhodan durch die auf Shaft zurückgelassene Robotstation informiert worden. Die dort gemachte Entdeckung war ein Schacht, der scheinbar tiefer in den Planetenboden reichte, als der Planet selbst durchmaß. In ihm waren drei junge Wissenschaftler spurlos verschwunden.

Allen Sampler-Planeten war eins gemeinsam: Auf ihnen fand sich stets das eigentlich »unmögliche« Wasserstoff-Isotop H₅ in stabiler Form.

Auf dem Rückflug von Trantar hatte Perry Rhodan noch einen Halt auf Shaft eingelegt. Durch den Einsatz des Kyberklons Voltago und der Vandemar-Zwillinge Mila und Nadja hatten die Galaktiker neue Erkenntnisse gewonnen.

Darüber berichtete der Terraner zu Beginn der Konferenz.

Etwa 80 Personen hatten sich versammelt. Von der BASIS-Führungscrew fehlte eigentlich nur Lugia Scinagra, die stellvertretende Kommandantin. Sie hielt das Kommando in der Zentrale, denn bei dem von Perry Rhodan befohlenen Alarmzustand

mußte dort ständig eine Führungskraft zugegen sein.

Harold Nyman, der eigentliche Kommandant und Erste Pilot, war zusammen mit dem Arkoniden Tymon t'Hoom gekommen, der sämtliche Beiboote der BASIS, vom größten CIMARRON-Typ bis hinab zu den Einmannjägern befehligte.

Der ferrolgeborene Terraner Shaugn Keefe, Cheftechniker (und auch bisweilen Chefc clown) der BASIS, erschien mit zwei Winzlingen auf den Schultern: den beiden Siganesen Syl a Poupin und Moran Rautar, das .ehemalige Hytrap-Team der DAORMEYN.

Perry Rhodan registrierte nebenbei, daß direkt neben dem ertrusischen Haudegen Arlo Rutan die beiden linguidischen Friedensstifter Arinu Barras und Sui Zolnai Platz genommen hatten. Die drei unterhielten sich sogar angeregt, was bei ihren gegensätzlichen Vorstellungen vom Lösen von Konflikten schon fast an ein Wunder grenzte.

Drei Personen der BASIS waren für den Fortgang der Gespräche besonders wichtig. Da war zunächst der Chefwissenschaftler Cyrus Morgan, dann der Chef für Funk und Ortung, der Tentra-Blue Talyz Tyraz, und schließlich der Feuerleitchef Meromir Pranka.

Die vier Haluter waren vollzählig erschienen. Voltago und die Vandemar-Zwillinge hingegen hatten sich in ihre Unterkünfte zurückgezogen.

Aufmerksam verfolgten zunächst alle den Bericht Rhodans über seine Erlebnisse auf Shaft und die Zusammenstöße mit den Gish-Vatachh, was letztlich zu der nun aktuellen Situation geführt hatte.

Im geheimnisvollen Schacht des Planeten hatten Voltago und Mila ein seltsames Objekt entdeckt und mitgebracht - ein aus einundzwanzig Flächen bestehendes Polyeder, an dessen Enden einundzwanzigseitige Pyramiden aufgesetzt waren. Ein ähnliches Ding war Atlan vor sieben Jahren auf Arkon II in die Hände geraten. Man hatte es damals als »Pyramidenprisma« bezeichnet. Das Objekt von Shaft hingegen nannte man nun »Spindel«.

Das Pyramidenprisma von Arkon II war später vom Haluter Tarc Bottam in eine Raumzeitfalte mitgenommen und dort einer fremden Entität, die vermutlich mit Sinta identisch war, übergeben worden. Dabei war die Formulierung »der Schlüssel nach Drüben« gefallen, worunter man sich aber nichts Konkretes vorstellen konnte.

Zwischen dem Pyramidenprisma und der Spindel gab es zwei wesentliche Unterschiede. Das Objekt von Arkon hatte nur 50 Gramm gewogen, das von Shaft hingegen brachte 20,111 Kilogramm auf die Waage.

Ferner fehlte bei der Spindel ein Segment, ohne daß es dafür eine Erklärung gab.

Beide Funde besaßen eine negative Strangeness. Was das aber letztlich zu bedeuten hatte, konnte natürlich niemand sagen. Die Spindel war den Wissenschaftlern der BASIS unter Führung von Cyrus Morgan übergeben worden, die sie in den nächsten Tagen gründlich untersuchen würden. Myles Kantor stand für diese Aufgabe ebenso wenig zur Verfügung wie die beiden Arcoana Shaba und Pulan oder der Nakk Paunaro, da sie alle an Atlans Canaxu-Expedition teilnahmen.

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis, die Perry Rhodan mitgebracht hatte, betraf die Völkergemeinschaft der Gish-Vatachh und die über ihnen stehenden Theans. Den Gish und Vatachh waren zuvor schon Gucky und Bully begegnet, aber durch die Shaft-Expeditionen war der Charakter dieser Wesen erst deutlich geworden. Sie fungierten als eine Art Tabu-Polizei, die peinlich genau darüber wachte, daß niemand die sogenannten Verbotenen Welten betrat. Letztere waren identisch mit den 21 Sampler-Planeten, über die anfangs die Ennox eher zögerlich ein paar Informationen preisgegeben hatten.

Die Gish und die Vatachh, die gern in einem Atemzug als Gish-Vatachh bezeichnet wurden, waren zwei Völker von sehr unterschiedlichem Aussehen, die aber in einer Art Symbiose zu leben schienen. Gish und Vatachh traten die völlig isoliert voneinander auf.

Die Gish, etwa zwei Meter große, aufrecht gehende Echsenwesen, schienen die eigentlichen Krieger zu sein. Sie liefen stets schwer bewaffnet herum und unterstrichen schon durch ihr äußeres Gehabe ihr aggressives Naturell.

Die Vatachh ähnelten kleinwüchsigen Bären. Sie wurden gerade mal einen Meter groß und wirkten dabei recht possierlich. Dennoch verkörperten sie die eigentlichen Strategen und

Techniker. Ferner waren sie die Antreiber oder auch Bremser der Gish. Oder allgemeiner gesagt: deren Lenker.

Dabei bedienten sie sich allerlei Tricks, um die Gish - falls erforderlich - in Kampfstimmung zu bringen oder einfach um deren Emotionen aufzuschaukeln. Das häufigste Instrument, das die Vatachh dabei benutzten, waren kleine Trommeln, die sie mit den bloßen Händen oder mit kleinen Stöcken bearbeiteten.

Über den Lebensraum und die Herkunft der Gish-Vatachh ließ sich nichts Genaues sagen. Ihre Funktion als Tabu-Polizisten schien aber schon eine Ewigkeit zu bestehen.

Die Raumschiffe der Gish-Vatachh waren von Alaska Saedelaere bei der ersten Begegnung auf einem namenlosen Ruinenplaneten als Quappenschiffe bezeichnet worden. Der Begriff hatte sich danach schnell eingebürgert. Er beschrieb das Aussehen der Raumer der Gish-Vatachh auch recht gut, denn ihre Form war gut mit Kaulquappen zu vergleichen.

Viel wußte man bis jetzt noch nicht über die Quappenschiffe. Es gab sie in unterschiedlichen Größen von 60 bis 400 Metern Länge. Bekannt war ferner geworden, daß die Gish-Vatachh oft bis zu 400 Raumschiffe zusammenkoppelten, wenn sie eine Überlichtetappe mit dem metagravähnlichen Antrieb antraten. Am Ziel explodierte der Verbund ähnlich wie ein Feuerwerkskörper, wenn sich die Einheiten dezentralisierten. Die Taktik zielte darauf ab, beim Gegner einen Schreckeffekt auszulösen.

Technisch waren die Quappenschiffe den Raumern der Galaktiker unterlegen. Sie erreichten nur einen Überlichtfaktor von 40 Millionen. Ihre zweifach gestaffelten Feldschirme und die desintegratorähnlichen Geschütze waren auch nicht gerade furchterregend. Gefährlich konnten die Quappenschiffe nur dann werden, wenn sie in sehr großer Zahl auftraten.

Nach Perry Rhodans Meinung stellten die 300 Verfolger, die sich seit dem Zusammenstoß im Cryon-System an seine Fersen geheftet hatten, für die BASIS keine entscheidende Bedrohung dar.

Größere Sorgen machte ihm dagegen das Schicksal der Besatzung der NEPTUN. Der dritte Kreuzer, der seine Expedition unter dem Kommando von Dilja Mowak begleitet hatte, war unter dem konzentrierten Feuer der Gish-Vatachh zusammengeschossen worden. Rhodans Hoffnung war, daß die Mannschaft nicht umgekommen, sondern nur in Gefangenschaft geraten war.

Vor dem Verlust der NEPTUN war Perry Rhodan dem Siodor Thean begegnet, der die Galaktiker pauschal als Tabu-Verbrecher aburteilen wollte. Natürlich hatten die sich das nicht gefallen lassen.

Immerhin - die Erinnerung an den Thean weckte keine angenehmen Gefühle. Fraglos würde er die Verfolgung der vermeintlichen Tabu-Verbrecher aufnehmen und über kurz oder lang mit seinen 300 Quappenschiffen die BASIS einkreisen. Eine härtere

Auseinandersetzung war dann kaum zu vermeiden.

Thean, das bedeutete vieles: *Lehrer, Mentor, Richter, Henker*. Aber auch: Wissender oder einfach *Buch*. Schlimmer war die fehlende Bereitschaft des Theans, den Argumenten der Galaktiker zuzuhören. Er hatte ein Urteil gefällt, und daran gab es für ihn nichts zu rütteln. So hatte es sich jedenfalls nach der Begegnung auf Saillon dargestellt.

Die Gefahr war da. Und es war eine Sache aller Galaktiker, sich auf sie einzustellen.

Die Frage, ob man ausweichen oder sich gar zurückziehen wollte, ließ Perry Rhodan erst gar nicht aufkommen.

»Wir sind nicht zu unserem Vergnügen hier«, sagte der Terraner zum Schluß seiner einleitenden Worte. »Wir haben eine verdammt lange Reise gemacht, um ein Rätsel zu lösen, das sicher nicht zu Unrecht von den Ennox das > Größte Kosmische Rätsel < genannt wurde. Wenn Siodor Thean und seine Gish-Vatachh als Tabu-Polizei uns daran hindern wollen, dann nehme ich das nicht so einfach hin. Im Gegenteil: Ich bin bereit, die Herausforderung anzunehmen. Auch wenn es zu schweren Kämpfen kommen sollte und wir Verluste erleiden. Unsere vordringlichste Aufgabe ist jetzt, uns auf den Angriff der Gish-Vatachh einzustellen. Daneben werden wir unsere Forschungen über die geheimnisvollen Sampler-Planeten und die auf Shaft gefundene Spindel mit unvermindertem Einsatz vorantreiben.«

»Wenn Sie gestatten, Sir«, meldete sich die Hamiller-Tube, das geistige Herz des Riesenraumschiffs, in der gewohnten Höflichkeit, »dann trage ich Ihnen und der Versammlung eine Strategie zum Kampf mit den Gish-Vatachh vor. Ich habe alle vorliegenden Informationen dabei berücksichtigt und gehe davon aus, daß Sie sich dem Kampf stellen wollen, wenn Ihre Verhandlungen scheitern.«

*

Die Hamiller-Tube lieferte zunächst eine Auswertung der vorliegenden Informationen. Sie konzentrierte sich auf das Verhalten Siodor Theans, wie es von Perry Rhodan und seinen Begleitern geschildert worden war. Natürlich spielten auch alle bisherigen Begegnungen mit den Gish-Vatachh eine große Rolle. An eine Verhandlungsbereitschaft Siodor Theans glaubte die Hamiller-Tube allerdings nicht, selbst wenn sie eine friedliche Lösung des bevorstehenden Konflikts befürwortete.

Rhodan unterstrich noch einmal, daß er unabhängig von allen Plänen der Hamiller-Tube und denen der anderen Strategen den Verhandlungen mit Siodor Thean absoluten Vorrang einräumte.

Die Quintessenz der Überlegungen der Hamiller-Tube war einfach. Für sie stand schon jetzt fest, daß Siodor Thean kommen würde, um sein Urteil zu vollstrecken. Und das war gleichbedeutend damit, daß er sich nicht auf längere Friedensverhandlungen einlassen würde.

»Nach unseren bisherigen und eigentlichen dürftigen Erkenntnissen«, untermauerte sie diese Aussage, »besteht die Tabu-Polizei schon sehr lange. Wahrscheinlich ist sie zwei Millionen Jahre alt. Demnach ist auch die Funktion der Theans als Anführer so alt. Ob über den Theans noch eine andere Macht steht, wissen wir nicht. Wie erwähnt, sie tun dies seit sehr langer Zeit. Ein so altes und festgefügt System läßt sich mit Argumenten kaum aus den Angeln heben. Ihnen, Perry Rhodan, wird es niemals gelingen. Aber ich darf daran erinnern, daß wir zwei linguidische Friedensstifter, Arinu Barras und Sui Zolnai, an Bord haben. Wenn jemand mit Worten etwas erreichen könnte, dann diese beiden. Obwohl ich auch da eine kleine Einschränkung machen möchte, ohne diese näher zu begründen.«

Die beiden Linguiden warfen sich kurze Blicke zu. Arinu Barras nickte einmal kurz. Sonst geschah nichts. Die beiden schwiegen.

Perry Rhodan betrachtete die beiden zurückhaltenden Humanoiden von Lingora, die eine Aura der Ruhe und Zuneigung ausstrahlten. Für eine Sekunde glaubte er ein unruhiges Flackern in den Augen der Frau entdeckt zu haben. Rhodan erinnerte sich, daß sein Sohn Michael die beiden vor über vier Jahren für die Expedition zur Großen Leere angeworben hatte.

Arinu Barras war nach den vorliegenden Informationen jetzt etwa 28 Jahre alt. Sein genaues Geburtsdatum und der Geburtsort waren nicht bekannt, auch nicht der Standort seines Kima-Strauchs. Es war aber wahrscheinlich, daß er in drei oder vier Jahren seine Fähigkeit als Friedensstifter einbüßen würde, weil diese Befähigung den Träger mit dem Alter verließ. Barras hatte sich einen ausgezeichneten Ruf erworben, als er im Konflikt mit den Akonen für deren Befriedung gesorgt hatte.

Der Linguide war eine unscheinbare Erscheinung. Er war ziemlich mager und trug alte, lappige und für ihn etwas zu große Kleider. Das gab ihm den Anschein eines Bettelmönchs. Wer in seine Augen blickte, der spürte aber schnell, daß er es mit einer Persönlichkeit von besonderem Format zu tun hatte.

Seine Haarpracht, die eigentlich für jeden Linguiden von großer Bedeutung war, stellte ebenfalls nichts Auffälliges dar. Die kurzen Borstenhaare waren grau und braun. Sie standen kreuz und quer. Barras schien seine Haare nicht auffällig zu pflegen. Auf beiden Wangen rasierte er eine handtellergroße Fläche aus. Ansonsten hielt er die Haare nur einfach kurz.

Über das Alter von Sui Zolnai gab es widersprüchliche Aussagen. Aber eins war für Rhodan sicher: Sie war älter als Arinu Barras. Wann sie ihre Fähigkeit als Friedensstifterin einbüßen würde, war eine offene Frage. Sie selbst hatte sich dazu noch nicht geäußert. Vielleicht hatte die Hamiller-Tube mit ihrer letzten Bemerkung darauf anspielen wollen.

Im Unterschied zu dem Mann wirkte Sui Zolnai geradezu gepflegt. Sie bevorzugte enge und helle Kleidung, aber niemals weiße Stoffe. Ihre Haare, die glatt und wie Seide wirkten, waren nämlich weiß. Gern trug sie die Rückenpartie offen, so daß jedermann ihren schneeweißen Pelz bewundern konnte. An den Unterarmen ließ sie die Haare etwas länger wachsen. Sie flocht sie hier zu kurzen Zöpfen, die wie Armreife ihre Handgelenke umschlossen.

»Ich verstehe die vornehmen Worte der Tube nicht«, polterte Arlo Rutan plötzlich los und sprang auf. Der Ertruser schien bemerkt zu haben, wie Perry Rhodan die beiden Friedensstifter gemustert hatte. Und daß ihm die Worte der Hamiller-Tube nicht besonders gefielen, lag auf der Hand. »Und auch deine Absicht mit diesem Thean verhandeln zu wollen, Perry, halte ich für abwegig. Wir haben doch alles, was wir brauchen, um Siodor Thean und seine Gish-Vatachh das Fürchten zu lehren. Die ausgezeichnet bewaffnete BASIS mit Meromir Prankas *Klavatur der Vernichtung*. Dazu die einhundert Kreuzer und Korvetten, ferner die vier Raumschiffe der Haluter. Und schließlich und endlich meine Spezialtruppe!«

»Du brauchst mir nicht zu sagen, welche Kräfte uns zur Verfügung stehen«, konterte Rhodan. »Wenn es darauf ankommt, werde ich sie einsetzen. Aber es geht um etwas anderes. Wenn wir Siodor Thean und seinen 300 Quappenschiffe einen gehörigen Denkart verpassen, erreichen wir nichts, was uns unseren Zielen näherbringt. Das übersiehst du in deinem

Eifer, Arlo. Es käme ein anderer Thean mit anderen Tabu-Wächtern. Der sinnlose

Kampf ging weiter und weiter, aber wir würden nicht schlauer.«

»Das sehe ich anders«, behauptete der Ertruser. »Wenn wir die Gish-Vatachh vernichtend schlagen und ihren Thean fangen, wird der schon reden. Dann erfährst du alles von ihm, was er bisher verschwiegen hat.«

»Vielleicht. Die Sache ist mir zu unsicher. Und vor allem - der Preis ist zu hoch. Es müßten ungezählte Gish und Vatachh ihr Leben lassen. Daher kommt für mich der direkte Weg über den Kampf nicht in Betracht. Du kannst dir alle weiteren Worte dazu sparen, Arlo.«

Der Chef der Spezialkampftruppe machte aus seiner Enttäuschung kein Hehl, als er sich krachend in seinen Spezialsessel fallen ließ. Er murmelte etwas Unfeines, was ihm eine beschwichtigende Geste von Arinu Barras einbrachte.

»Wenn es zum Kampf kommt«, fuhr Perry Rhodan, an Arlo Rutan gewandt, fort, »dann brauchen wir dich und deine Leute natürlich. Warte aber erst einmal ab, was Hamiller vorschlägt.«

Damit war die Hamiller-Tube wieder an der Reihe.

»Wir befinden uns im Leerraum«, erläuterte die Syntronik über Lautsprecher. »Das nächste Objekt ist bekanntlich der Pulsar Borgia in einer Entfernung von vier Lichtmonaten. Der Pulsar ist somit der einzige Punkt von strategischer Bedeutung. Erwähnen sollte ich noch die Station Coma-11, die 600 Millionen Kilometer vor dem Pulsar steht. Da die Station nur von Androgyn-Robotern besetzt ist und außerdem über keine Bewaffnung verfügt, spielt sie in meinen Plänen keine Rolle.«

Der Roboter der Hamiller-Tube projizierte ein Bild an die Wand. Darauf waren der Pulsar Borgia, dicht daneben in einer Entfernung von 3,4 Lichtminuten die Androgyn-Station Coma-11 und in der großen Distanz von vier Lichtmonaten der Standort der BASIS abgebildet. Wenn man vom Pulsar zur BASIS eine Linie zog und diese am Standort des Trägerschiffs um etwa 30 Grad abknickte, entstand eine neue Linie. Auf dieser bildete die Hamiller-Tube einen dicken, roten Pfeil ab, der auf die BASIS deutete.

»Das ist die voraussichtliche Angriffsrichtung der Gish-Vatachh«, argumentierte sie.

»Wir haben sozusagen den Pulsar im Rücken. Darauf baut meine strategische Planung auf. Ich schlage vor, daß sich alle Kreuzer und Korvetten sofort absetzen und jenseits des Pulsars, aber möglichst nahe bei ihm, verbergen. Wenn sich die Haluter den Beibooten anschließen könnten, so wäre das zu begrüßen. Natürlich haben sie aber freie Hand, denn wir können und wollen ihnen nichts vorschreiben.«

Icho Tolot signalisierte sein Einverständnis. Sicher hatte er mit seinem Planhirn längst ähnliche Überlegungen angestellt wie die Hamiller-Tube.

»Wenn die Gish-Vatachh angreifen«, erläuterte die Hamiller-Tube weiter, »muß sich die BASIS zunächst allein verteidigen. Erst wenn alle Verhandlungen scheitern und es gefährlich werden sollte, greifen die Reserven ein. Sie müssen ihren Einsatz so vorbereiten, daß sie binnen kürzester Zeit in den Rücken der Angreifer gelangen. Das erfordert ein präzises Manöver, denn nach der Hyperraumetappe muß die Flugrichtung um fast 180 Grad geändert werden. Die Pläne dafür kann Tymon t'Hoom selbst ausarbeiten. Arlo Rutan kann seine Truppe als Enterkommandos zusammenstellen, die wrackgeschossene Raumer der Gish-Vatachh kapern und Gefangene machen sollen. Die Hälfte der 200 Space-Jets sollte ihm zur Verfügung gestellt werden.«

»Endlich höre ich etwas Vernünftiges«, knurrte der Ertruser.

Der Plan der Hamiller-Tube wurde diskutiert, dann erklärte Perry Rhodan sein grundsätzliches Einverständnis.

»Ein paar Ergänzungen muß ich noch machen«, sagte der Terraner. »Da vom Einsatz der Beiboote sehr viel abhängt, möchte ich das Kommando nicht allein Tymon t'Hoom übertragen.«

Der 1,92 Meter große Arkonide blickte gespannt auf. Der fünfundneunzigjährige Kommandant der Sekundärfahrzeuge war ein typischer Vertreter seines Volkes. Schon seit 35 Jahren versah er nun seine Aufgabe auf der BASIS. Der schlanke Mann trug sein silberweißes Haar schulterlang. Er galt als einer der erfahrensten Besatzungsmitglieder, der sich durch vielseitige Kenntnisse auszeichnete. Sein Humor und seine meist nicht sehr ernst gemeinte, leichte Überheblichkeit gegenüber den Terranern waren bekannt. Seine Lieblingsworte waren »barbarisch« und »primitiv«.

»Wenn du mir einen barbarischen Typen zur Seite geben willst«, rief er auch prompt zu Rhodan hinüber, »dann gib mir den Rotschopf Bully. Bei dem wird das Warten wenigstens nicht so langweilig.«

Rhodan warf dem Freund einen fragenden Blick zu. Reginald Bull signalisierte sofort sein Einverständnis. Er ging zu Tymon t'Hoom und schüttelte ihm kräftig die Hand, bis der Arkonide den Schmerz spürte und ebenfalls mit aller Kraft zudrückte.

»Typisch primitiver Barbar«, brummt er dabei.

»Zum Kampfverhalten selbst«, fuhr Perry Rhodan unterdessen fort, »gelten folgende Grundsätze: Die Raumschiffe der Gish-Vatachh werden nur manövrierunfähig geschossen, und die Enterkommandos dürfen keine tödlichen Waffen einsetzen. Daß bei Gefahr von Leib und Leben jeder für sich selbst zu entscheiden hat, wie er sich verhalten muß, bleibt davon unberührt.«

Das letzte Wort hatte die Hamiller-Tube:

»Nach meinen Berechnungen werden die Angreifer zwischen dem 29. Oktober und dem 2. November hier eintreffen. Es ist also genügend Zeit vorhanden, um alle Vorbereitungen zu treffen und insbesondere, um die Beiboote als Eingreifreserven jenseits des Pulsars zu stationieren. Natürlich werden wir Sonden bis in 200 Lichtjahre Entfernung ausschicken, die uns das Erscheinen der Gish-Vatachh sofort melden werden. Es könnte sein, daß sie erst aus einiger Entfernung beobachten wollen. Bedenken Sie, daß seit Monaten keine Raumschiffe mehr am Pulsar Borgia waren, obwohl er als Treffpunkt gilt...«

3.

Perry Rhodan blieb auch in den nächsten Tagen auf der BASIS. Hier standen ihm bessere Möglichkeiten zur Verfügung als auf der ODIN.

Erwartungsgemäß ereignete sich außerhalb des Fernraumschiffs nichts. Reginald Bull hatte sich mit Tymon t'Hoom darauf geeinigt, daß er das Oberkommando über die Beiboote innehatte.

Wenn es zum Einsatz der Kreuzer und Korvetten kommen sollte, würde man in zwei Wellen angreifen, die aus je 25 Raumschiffen jeder Größenordnung bestanden. Bully würde die erste Welle befehligen, t'Hoom die zweite.

Die vier Raumschiffe der Haluter hatten sich ihnen angeschlossen. Icho Tolot und seine Begleiter wollten als Reserve hinter der zweiten Welle verbleiben und ihren Einsatz nach der Entwicklung der Lage an Brennpunkten vornehmen.

Die Stimmung an Bord war angespannt, denn jeder erwartete ein überraschendes Auftauchen der Gish-Vatachh. Zwar sprachen alle bisherigen Erfahrungen für eine technische Überlegenheit der Galaktiker, aber Perry Rhodan und seine Leute mußten mit einer Überraschung rechnen.

Zur allgemeinen Unsicherheit trugen drei weitere Punkte bei. Atlan war noch nicht

zurückgekehrt. Mit ihm fehlten Myles Kantor, der Nakk Paunaro und die beiden Arcoana. Schwerwiegender war das Ausbleiben eines Lebenszeichens von Gucky und Alaska Saedelaere. Und auch das Schicksal der Besatzung der NEPTUN, von Dilja Mowak und ihrer Mannschaft, lastete auf den Schultern aller Verantwortlichen. Die leicht gereizte Stimmung hatte auch vor Perry Rhodan nicht Halt gemacht, der nahe der Kommandozentrale ein Quartier bezogen hatte. Er unterdrückte seine Laune, als sich Besuch bei ihm anmeldete.

Cyros Morgan, der Chefwissenschaftler, war Astronom, Astro- und Hyperphysiker. Sein Arbeitsteam umfaßte 22 Personen und sieben eigene Syntroniken, die speziell für wissenschaftliche Untersuchungen ausgelegt waren. Ihm stand ein Sektor von 800 Metern Länge und Breite sowie 500 Metern Höhe nur für seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung.

Morgan war erst 58 Jahre alt und auf Terra geboren worden. Seine Mutter Astrid war noch ein Opfer des Simusense-Netzes gewesen.

In mancherlei Hinsicht erinnerte er an den Prototyp des zerstreuten Professors. Er war 1,80 Meter groß, schlank und schlaksig, wirkte ein bißchen linkisch und bisweilen scheinbar unbeholfen. Das dichte, braune Haar war immer zerraut. Und oft genug wühlte er mit seinen Händen darin herum und verunstaltete die Reste seiner Frisur noch mehr.

Das Gesicht wirkte hager und knochig. Der dunkle Teint, die blaugrauen Augen, die nie ruhig standen, und die tiefe, sonore Stimme weckten aber Sympathie und erzeugten Vertrauen. Für die Dauer der Abwesenheit von Myles Kantor war er der ranghöchste Wissenschaftler der Expedition.

Ihm war der Fund aus dem Schacht von Shaft übergeben worden. Als er zehn Tage nach der Rückkehr der ODIN bei Perry Rhodan vorsprach, zog er eine unglückliche Miene.

»Wir haben eigentlich nichts Neues herausgefunden«, gab er direkt zu. »Ich habe Mila Vandemar gebeten, durch das fehlende Segment ins Innere der Spindel zu schauen, aber sie konnte dort nichts Richtiges entdecken. Auch als wir ihre Schwester über die kritische Distanz von ihr entfernten, sagte sie nur, sie sähe verschwommene, nichtssagende Ornamente.«

»Mila gibt uns genug Rätsel auf«, überlegte Rhodan. »In einer Beziehung sieht sie bestimmt mehr als ein normaler Mensch, in anderer vielleicht nicht. Was hast du *in der Spindel* gesehen? Und was sagen eure Techno-Syntroniken dazu?«

»Ich sehe nur unbekannte Materie, aber nichts Besonderes. Und meine Mitarbeiter und die technischen Systeme stimmen mit mir überein.«

»Und Voltago?« fragte Perry Rhodan. »Konnte er euch nicht, helfen?«

»Der Kyberklon ist ein Witzbold«, meinte Cyrus Morgan. »Er hat mir klar zu verstehen gegeben, daß er nichts zur Lösung des Rätsels der Spindel beitragen könne. Ein paar meiner Mitarbeiter meinten, der Kerl sage nicht die Wahrheit.«

»Wo steckt er jetzt?«

»Er hat sich in sein Quartier zurückgezogen und gesagt, für ihn gäbe es derzeit nichts zu tun. Er ist zwar ansprechbar, aber er lehnt jede Aktivität ab und verlangt, daß wir ihn in Ruhe lassen.«

»Hm«, machte Rhodan nachdenklich. »Er wird sich doch nicht wieder stocksteif machen und sich ganz von der Umwelt lösen?«

»Daran glaube ich nicht«, entgegnete der Chefwissenschaftler. »Vielleicht braucht er wirklich nichts weiter als Ruhe.«

»Was machen Mila und Nadja?«

»Sie haben sich ebenso zurückgezogen. Zu ihrem Freund Robert Gruener, zu dessen Team sie ja offiziell gehören. Da ich nicht den Eindruck habe, daß sie uns bei der Erforschung der Spindel helfen können, lassen wir sie in Ruhe.«

»Die negative Strangeness ...«

»Kann ich bestätigen«, wurde Perry Rhodan von Cyrus Morgan unterbrochen. »Man kann daraus schließen; daß die Spindel im eigentlichen Sinn nicht vom Planeten Shaft stammen kann. Denn dort gibt es natürlich kein anderes Objekt mit negativer Strangeness. Zumindest haben Jan Ceribos Leute nichts Derartiges entdeckt. Das ist alles, was ich dir berichten kann. Wir forschen weiter, aber ich sehe im Moment keinen Silberstreifen am Horizont. «

Wenige Minuten, nachdem Morgan Rhodan wieder verlassen hatte, erreichte den Terraner die Meldung, daß es in der Kantine im Sektor A-148 zu einer wüsten Massenschlägerei gekommen sei. Rhodan bat über Interkom die beiden Friedensstifter, sich an den Ort des Geschehens zu begeben, und kündigte gleichzeitig sein Kommen an. Und da er ahnen konnte, was sich hinter der Schlägerei verbarg, ließ er Arlo Rutan den Befehl übermitteln, ebenfalls dort zu erscheinen.

Die Gelegenheit schien ihm günstig, sich einmal persönlich von den Fähigkeiten Arinu Barras' und Sui Zolnai zu überzeugen. Zumindest bei der Linguidin hatte der Terraner leichte Zweifel.

Bevor er ging, stellte er eine Verbindung zur Hamiller-Tube her.

»Sie wünschen, Sir?« wurde er höflich gefragt.

»Du bist sicher darüber informiert«, entgegnete Rhodan, »was gerade im Sektor A-148 passiert.«

»Natürlich, Sir. Ich glaube, ich weiß alles, was an Bord der BASIS geschieht, von der Intimsphäre natürlich abgesehen. Sie haben die Friedensstifter gebeten, sich darum zu kümmern.«

»Um die Linguiden geht es bei meiner Frage, Hamiller. Wie alt ist Sui Zolnai? Ist sie noch in der Lage, Auseinandersetzungen zu schlichten?«

Die Antwort der Hamiller-Tube kam nicht mit der gewohnten Spontanität.

»Es wäre gut, wenn Sie die Antworten selbst herausfänden, Sir. Ich kann sie Ihnen nämlich nicht geben. Aber ich habe auch den Verdacht, daß die Linguidin bereits einen wesentlichen Teil ihrer Fähigkeit eingebüßt hat. Sie müßte 34 Jahre alt sein. Und das wäre für sie das Aus als Friedensstifterin.«

»In Ordnung, Hamiller. Wer prügelt sich in der Kantine?«

»Spezialisten aus Arlo Rutans Truppe, Sir. Um es genau zu sagen, es handelt sich um die komplette Kampfgruppe Kjoester und um die ebenfalls komplette Kampfgruppe Lagusto. Die beiden Gruppenführer sind allerdings nicht dabei, aber sicher beobachten sie die Rauferei. Ich vermute, daß sie im Rahmen einer unsinnigen Wette ihre Leute zu dieser Schlägerei getrieben haben. Die psychologische Situation an Bord spielt ebenfalls eine Rolle. Die Kämpfer müssen Dampf ablassen, wenn ich mich einmal so vulgär ausdrücken darf. Da keiner der Beteiligten eine Waffe trägt, messe ich der Auseinandersetzung keine größere Bedeutung bei. Der angerichtete Schaden beträgt zur Zeit 11.476 Galax. Er wird am Ende der Kämpfe bei etwa 50.000 Galax liegen, wenn nicht vorher jemand dafür sorgt, daß der Unsinn ein Ende findet.«

»Danke, Hamiller.« Rhodan brachte sogar ein Lächeln zustande. »Ich werde mich selbst darum kümmern. Und bei der Gelegenheit Sui Zolnai ein bißchen auf den Zahn fühlen - wenn ich mich einmal so profan ausdrücken darf.«

»Sie wollen mich doch nicht etwa verspotten, Sir?«

»Das wäre nun wirklich das letzte, was mir einfallen würde. Gibt es sonst etwas Neues?«

»Nein, Sir. Talyz Tyraz' Mannschaft ist voll im Einsatz, aber weder die Orter der BASIS noch die ausgeschleusten Sonden haben etwas feststellen können, was mit der Annäherung der Gish-Vatachh zu tun haben könnte.«

Perry Rhodan unterbrach die Verbindung und begab sich über einen bordinternen Transmitter in den Sektor A-148.

Ohrenbetäubender Lärm schlug ihm entgegen, als er durch einen Gang in Richtung der Kantine eilte. Schreie und Gejohle vermischten sich mit dem Krachen von Möbelstücken und anderen Einrichtungsgegenständen.

An der Kreuzung vor dem Kantineingang hatten sich etwa drei Dutzend Besatzungsmitglieder versammelt, die durch die geöffnete Doppeltür den Kampf verfolgten. Einige Frauen und Männer feuerten die Kämpfer an. Andere schlossen Wetten ab, wer am Ende siegen würde.

Kjoster Nylldargs Leute trugen allesamt dunkelblaue Sportanzüge, die aus Lagusto Leonods Kampfgruppe waren in orangefarbene Einteiler gekleidet. Auf jeder Seite standen drei Ertruser, bei ihnen spielte sich die entscheidende Auseinandersetzung ab. Aber auch die anderen Galaktiker schenkten sich nichts: Sie droschen wie die Wilden aufeinander ein.

Perry Rhodan sah von einer Seite die beiden Linguiden kommen. Von der anderen näherte sich mit schweren Schritten Arlo Rutan.

»Es sind Kjosters und Lagustos Leute, Perry!« rief der Chef der Spezialkampftruppe Rhodan zu. »Ich pfeife diese Raufbolde sofort zurück.«

»Nein«, antwortete der Terraner. »Ich möchte, daß Sui Zolnai die Aufgabe übernimmt, den Streit zu schlichten.«

Wieder bemerkte er ganz kurz das unruhige Flackern in den Augen der Linguidin. Dann warf sie Arinu Barras einen Blick zu, den man als Hilfesuchen deuten konnte.

»Wir werden es gemeinsam erledigen«, bot der Friedensstifter an. »Du wirst doch nicht eine Frau allein in dieses Getümmel schicken.«

»Eigentlich hatte ich das vor«, erklärte Perry Rhodan unverblümt. »Ich kann mich an weibliche Friedensstifter aus deinem Volk erinnern, die ganz andere Leistungen vollbracht haben.«

Arinu Barras reagierte nicht darauf. Er lächelte dem Terraner kurz zu, hakte seine Begleiterin unter und drängte sich durch die Schaulustigen in den Kantine Raum. Rhodan ließ ihn gewähren.

Allein der Auftritt der beiden Linguiden bewirkte, daß der Geräuschpegel schlagartig sank. Die Zuschauer verfielen sogar in Schweigen.

Perry Rhodan und Arlo Rutan schoben sich bis an den breiten Kantineingang, um den Ablauf der Geschehnisse besser beobachten zu können.

Arinu Barras und Sui Zolnai steuerten direkt auf die Ertruser zu. Die waren so ineinander verkeilt und damit beschäftigt, mit gewaltigen Faustschläge Vorteile zu erzielen, daß sie die beiden Friedensstifter zunächst gar nicht bemerkten.

Der Linguide machte eine Geste mit beiden Händen und sagte etwas, das Rhodan nicht verstehen konnte. Ein bulliger Springer aus der Kampfgruppe Kjoster hatte gerade eine Theke aus der Verankerung gerissen und wollte sie quer durch den Saal schleudern. Als er die Worte des Friedensstifters hörte, ließ er die Theke einfach fallen. Danach rührte er sich nicht mehr und starrte nur die beiden Linguiden an. Andere Kämpfer folgten seinem Beispiel.

Perry Rhodan fiel auf, daß auch Sui Zolnai etwas sagte, aber sie erzielte keine Reaktion. Arinu Barras redete auf die Ertruser ein. Die starrten ihn erst an wie ein Weltwunder, dann brachen sie in lautes Gelächter aus.

»Das war doch alles nur Spaß!« versicherte er dem schwächlichen Linguiden. »Wir mußten etwas gegen die Langeweile unternehmen.«

Perry Rhodan und Arlo Rutan näherten sich der Gruppe.

»Oje«, klagte der bullige Springer. »Die hohe Führung höchst persönlich. Erst verderben die Friedensheinis uns den Spaß. Und dann noch ihr beide.«

»Hamiller«, sprach Rhodan in sein Armband-Multifunktionsgerät. »Wie hoch beläuft sich der angerichtete Schaden?«

»Ich setze ihn mit 18.400 Galax fest«, kam prompt die Antwort. »Bei 40 Beteiligten sind das 460 Galax pro Nase oder Rüssel - wenn ich mich einmal so profan ausdrücken darf.«

»Du darfst. Danke, Hamiller.« Rhodan wandte sich an Arlo Rutan. »Du sorgst dafür, daß die Sache reguliert wird. Und zwar ziemlich plötzlich. In Zukunft tragt ihr eure Privatkämpfe in dem euch zugewiesenen Bereich im Heck aus. Und nicht in einer öffentlichen Kantine. Kapiert?«

»Natürlich, Perry. Nur besteht da ein kleines Problem.«

»Welches?«

»Die Leute hier sind völlig schuldlos. Ich kann sie daher nicht zur Kasse bitten, um den Schaden zu regulieren.«

Perry Rhodan verstand nicht sogleich, was der Chef der Spezialkampftruppe damit meinte.

Arlo Rutan deutete zum Eingang, wo sich zwei Ertruser breit und grinsend näherten. Der eine trug volles, dichtes Haar, der andere eine spiegelnde Glatze.

»Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod«, knurrte Arlo Rutan. »Sie sind die Verantwortlichen für die Schlägerei. Und so ganz nebenbei die Gruppenführer. Sicher ging es wieder einmal um eine Wette.«

»Interessant.« Perry Rhodan schaute die beiden Männer an. »Um was habt ihr denn gewettet?«

»Sprich du!« Kjoster Nylldarg knallte seinen Nachbarn den Ellbogen in die Rippen, was der aber gar nicht zu bemerken schien.

»Der Verlierer der Wette bezahlt den Schaden«, sagte Lagusto Leonod.

»Nun wurde der Kampf unterbrochen. Also hat keiner gewonnen«, überlegte Rhodan. »Dann könnt ihr euch den Schaden teilen.«

»Im ganzen Leben nicht«, beehrten die beiden Ertruser auf. »Wer Sieger bei der kleinen Rauferei wurde, ist völlig unerheblich.«

»Wir haben eine andere Wette abgeschlossen«, fuhr Kjoster Nylldarg fort. »Lagusto und ich haben je drei Namen notiert und die Lesefolie in einen versiegelten Umschlag gesteckt. Es sind die Namen von drei Personen, von denen wir glaubten, daß sie sich durch die Rauferei veranlaßt sahen, hier zu erscheinen. Ich habe seinen Umschlag. Und mein Kamerad hat meinen. Wir werden sie öffnen. Dann wissen wir, wer die Wette verloren hat.«

Die Kämpfer hatten inzwischen einen Kreis um Perry Rhodan, Arlo Rutan und ihre Gruppenführer gebildet. Gespannt verfolgten sie das weitere Geschehen.

. »Ich werde jetzt Kjosters Umschlag öffnen«, verkündete Lagusto Leonod.

Er zog einen flachen, rechteckigen Plastikbehälter aus der Tasche und zerbrach das darauf befindliche Siegel.

»Hier ist Kjesters Tip: Arlo Rutan, Harold Nyman und Arfe Loidan.«

Letztere war die Bordmedizinerin der BASIS.

»Ich stelle fest, mein Lieber, du hast nur einen richtigen Tip abgegeben.«

»Dann hört Lagustos Prophezeiung«, entgegnete der Ältere mit leisem Spott. Auch er öffnete den versiegelten Umschlag. »Arfe Loidan, Lugia Scinagra und Arinu Barras. Du hast auch nur einen richtigen Tip abgegeben. Damit endet diese Wette unentschieden.«

»Was ich gleich gesagt hatte«, meinte Perry Rhodan. »Bringt alles in Ordnung, sonst setze ich euch ohne SE-RUNS im Leerraum aus. Dann könnt ihr Wetten darüber abschließen, wer länger atmet.«

Er winkte die beiden Friedensstifter zu sich und verließ mit ihnen die zerstörte Kantine. Draußen auf dem Korridor waren sie allein.

»Ich möchte mich bei dir bedanken«, wandte sich der Terraner an Arinu Barras. Nach einer deutlichen Pause fügte er hinzu: »Und natürlich auch bei dir, Sui. Ihr habt schnelle und gute Arbeit geleistet.«

»Das war keine besondere Leistung«, wiegelte der Friedensstifter ab. »Es ist nämlich unerheblich für uns, ob die Streithähne groß oder klein, dick oder dünn sind. Sie müssen mich nur im Original sehen, nicht im Video, und ich muß ihre Sprache benutzen.«

»Eigentlich muß *ich* mich bei dir bedanken, Perry Rhodan«, sagte Sui Zolnai leise.

»Das verstehe ich nicht.«

»Du verstehst es sehr gut«, behauptete die Linguidin. »Du möchtest nur von mir hören, daß Arinu die Arbeit allein vollbracht hat. Du kannst mich nicht täuschen. Es ist dir aufgefallen, daß ich für eine echte Friedensstifterin längst zu alt bin.«

»Ich möchte dir nicht weh tun«, sagte der Terraner vorsichtig.

»Das ist sehr freundlich von dir. Ich habe mich damit abgefunden, daß meine Friedensstiftertätigkeit beendet ist. Ich bin zu alt. Wir haben es zwar anfangs etwas vertuscht, aber ich gebe zu, daß ich 34 Jahre alt bin. Damit gehöre ich zum alten Eisen. Die Reise von der Milchstraße hierher war zu lang. Auch Arinu hatte damals nicht bedacht, daß zumindest ich -und vielleicht auch noch er - während der Expedition zu nutzlosen Mitreisenden werden.«

»Vielleicht verstehst du«, versuchte Arinu Barras eine Erklärung, »daß ich Sui einen passenden Abgang von der Bühne gönne. Zugegeben, sie hat nur wenig für euch leisten können, aber sie verdient es nicht, nun einfach abgeschoben zu werden. Ich bitte dich daher: Laß uns beide weiterhin gemeinsam auftreten, auch wenn ich allein die wirkliche Arbeit leiste. Sie hat es verdient. Das kannst du mir glauben.«

»Natürlich«, räumte der Terraner bereitwillig ein. »Ich werde das kleine Geheimnis für mich behalten, wenn ihr es möchtet. Gegenüber der Hamiller-Tube kann ich es natürlich nicht verschweigen, aber von dort ist nichts zu befürchten. Überlegt euch selbst den Zeitpunkt, an dem ihr es den anderen sagen wollt. Ist das in Ordnung?«

Die beiden Linguiden nickten spontan.

In diesem Moment ertönte eine Signalfolge aus Perry Rhodans Armbandgerät.

»Ich werde aus der Kommandozentrale gerufen«, sagte der Terraner. »Ich muß euch jetzt verlassen. Wir sprechen uns später.«

Perry Rhodan eilte davon.

»Wenn du uns brauchst«, rief ihm Arinu Barras hinterher, »wir stehen dir jederzeit zur Verfügung.«

4.

In der Kommandozentrale zeigten Harold Nyman und Talyz Tyraz, der Chef für Funk und Ortung, Perry Rhodan Bilder, die von den Ortungssystemen aufgenommen waren.

Dabei handelte es sich um optische und energetische Bilder. Die energetischen setzten sich aus denen einer Aktivortung und denen einer Passivortung der Energiereflexe zusammen. Die Ortungssyntronik des Tentra-Blues hatte daraus ein Gesamtbild konstruiert.

Es handelte sich um zwei Objekte. Beide waren identisch und leicht zu erkennen: Quappenschiffe von 60 Metern Länge. Nach den vorliegenden Erkenntnissen waren dies die kleinsten Einheiten der Gish-Vatachh.

»Ich deute sie als Aufklärer«, zwitscherte der Blue in etwas holprigem Interkosmo. Tyraz neigte bisweilen dazu, hektisch zu werden. Dann wurde seine Sprache noch undeutlicher. »Oder als Vorauskommandos, die feststellen sollen, ob die BASIS sich noch hier aufhält.«

»Die beiden Quappenschiffe wurden für die Dauer von achtundzwanzig Minuten beobachtet«, ergänzte Harold Nyman. »Sie verharrten in einer Position, die von hier 2,3 Lichtjahre entfernt ist. Sie konnten also mit ihrer Hyperortung genug feststellen.«

»Sie orteten von ihrer Seite aus«, meldete Talyz Tyraz voller Eifer. »Hier sind die Aufzeichnungen der Energieimpulse.«

Er blendete eine Signalanalyse auf einem Bildschirm ein.

»Achtzehn Ortungen, die die BASIS direkt trafen, Perry, von insgesamt dreißig. Sie scheinen also gewußt zu haben, wo sie uns finden würden. Und alle mit minimaler Energie. Sie wollten weder auffallen noch überhaupt bemerkt werden. Aber offensichtlich haben sie die Empfindlichkeit unserer Geräte unterschätzt und unsere ausgeschleusten Sensoren gar nicht registriert. Es ist jedenfalls eindeutig, daß sie nach uns Ausschau gehalten haben, sonst hätten sie auch in anderen Richtungen den Leerraum durchforstet.«

»Etwas erstaunt mich«, überlegte Rhodan. »Wie konnten die beiden Quappenschiffe so schnell hier sein?«

»Es gibt eine einfache Antwort, Sir«, meldete sich unaufgefordert die Hamiller-Tube. »Die beiden beobachteten Einheiten hielten sich zum Zeitpunkt Ihres Zusammenstoßes mit Siodor Thean schon näher an der BASIS auf als Sie und er selbst. Der Thean hat sie per Hyperfunk aufgefordert, sich hier einmal umzusehen, denn er rechnet damit, daß Sie sich absetzen könnten. Und für den Fall, daß Sie das nicht tun, besitzt er nun die genauen Koordinaten der BASIS.«

»Eine gute Erklärung, Hamiller. Aber ich denke, wir werden die Koordinaten der BASIS ein wenig verändern. «

»Ich würde das nicht tun, Sir.«

»Und warum bitte?«

»Siodor Thean würde bei seiner Ankunft sofort merken, daß Sie seine Erkunder bemerkt und darauf reagiert haben. Es ist besser für Ihre Situation, wenn der Thean sie unterschätzt.«

»Ist es ein Zeichen der Stärke oder der Schwäche«, fragte Perry Rhodan zurück, »wenn man dem Angreifer ausweicht? Ist es Intelligenz oder Feigheit? Ein kluger Schachzug oder Dummheit?«

»Oh, Sir!« klagte die Hamiller-Tube. »Ich wollte Sie nicht kränken oder gar beeinflussen. Ich wollte Ihnen nur mit meiner Meinung hilfreich zur Seite stehen.«

»Schon gut, Hamiller.« Rhodan schmunzelte wieder einmal über das Verhalten Hamillers. »Wir bleiben an der jetzigen Position. In Ordnung? Ich habe da noch eine Frage. Sie betrifft den Zeitpunkt des voraussichtlichen Erscheinens der Gish-Vatachh. Du nanntest eine -Zeitspanne von etwa vier Tagen, wenn ich mich recht erinnere.

Kannst du den Zeitpunkt nicht genauer bestimmen?«

»Leider nein, Sir. Ursprünglich besagten meine Informationen, daß die Quappenschiffe einen Überlichtfaktor von 40 Millionen besitzen. Nach neueren Erkenntnissen dürfte der Wert bei 55 Millionen liegen. Da beide Angaben mit Vorsicht zu genießen sind, sind meine Berechnungen nicht genauer möglich.«

Damit war im Moment alles gesagt.

In den folgenden Tagen geschah nichts. Am 31. Oktober wurde noch einmal ein einzelner Erkunder in fast 30 Lichtjahren Distanz zu den am weitesten entfernt stehenden Ortersonden registriert. Das Quappenschiff hielt sich nur wenige Minuten im Normalraum auf und nahm auch nur zwei Hyperortungen vor, die trotz ihrer Minimalenergie sogar auf der BASIS selbst festgestellt wurden, weil die Impulse genau auf sie gerichtet waren.

»Sie verschaffen sich letzte Gewißheit«, folgerte Perry Rhodan, »daß wir noch da sind. Es war gut, auf die Hamiller-Tube zu hören und unseren Standort nicht zu wechseln.«

»Danke, Sir«, ertönte es. »Mit dem Auftauchen dieses Erkunders wage ich eine Prognose. Die Flotte der Gish-Vatachh wird in den nächsten 24 Stunden erscheinen. Darauf können Sie eine Wette abschließen!«

»Mit wem? Mit Kjoster Nyldarg oder Lagusto Leonod? Oder gleich mit Arlo Rutan?« Der Ertruser stand unweit von Rhodan.

»Ich bin ja schon froh«, knurrte er, »wenn diese Burschen überhaupt kommen. Man stirbt ja hier langsam ab vor Langeweile.«

Tyraz übernahm es, Reginald Bull und die vier Haluter über die Entwicklung der Lage zu informieren und den von der Hamiller-Tube genannten Zeitpunkt mitzuteilen.

Dann begann die letzte Phase des Wartens.

Die Bordchronometer der BASIS schrieben den 1. November 1207 NGZ, 9.34 Uhr Standardzeit, als der Alarm ausgelöst wurde. Automatisch wurden die Defensivschirme auf 25 Prozent Last hochgefahren. Die Geschütztürme waren schon seit Tagen ununterbrochen besetzt gewesen. Man war vorbereitet. Die Gish-Vatachh waren zur Stelle.

*

Zwei etwa 40 Kilometer lange Körper mit der Form überdimensionaler und sehr schlanker Raketen oder Nadeln traten gleichzeitig und parallel zueinander aus dem Hyperraum. Der Abstand zwischen den beiden »Raketen« betrug etwa eine Lichtsekunde. Das geschah in einer Entfernung von etwa sechs Lichtminuten zur BASIS, eine präzise Arbeit. Die Geschwindigkeit der Gigantraketen lag bei etwa 50 Prozent LG und wurde mit starken Verzögerungswerten gedrosselt.

»Verdammt, was ist das?« schimpfte Harold Nyman.

»Keine Panik«, beruhigte ihn Perry Rhodan. »Sie haben ihre Quappenschiffe zu langen Bandwürmern zusammengekoppelt. Das ist ein Teil ihrer Angriffstaktik. Sie verschleiern ihre wahre Zahl und jagen dem Gegner einen riesigen Schrecken ein, der ihn zu Fehlverhalten veranlassen soll.«

Auf den Orterbildern waren nun schon die einzelnen Quappenschiffe zu erkennen, die sich zusammengeschlossen hatten und so wie zwei riesige Nadeln wirkten.

Alle Daten wurden ständig auf dem Hauptorterschirm in der Kommandozentrale dargestellt. Natürlich wurde auch Meromir Prankas Feuerleitzentrale und alle Geschützstände zeitverzugslos über alles informiert.

Bei einer Entfernung von etwa zehn Lichtsekunden erfolgte die nächste Überraschung. Die »Nadelraketen«,

explodierten förmlich. Die einzelnen Raumschiffe stoben auseinander und formierten sich zu zwei Wolken, die sich fast berührten. In einer Entfernung von noch fünf Lichtsekunden oder rund 1,5 Millionen Kilometern kamen die Gish-Vatachh zum Stillstand. Die Ortung lieferte detaillierte Ergebnisse und damit eine weitere Überraschung.

»Anzahl der Feindschiffe: exakt 502«, erklang es.

Perry Rhodan reagierte darauf gelassen.

»Siodor Thean hat irgendwo Hilfe geholt«, folgerte er.

Die Ortungszentrale hatte inzwischen die Quappenschiffe genau aufgelistet: 300 besaßen die Maximalgröße von 400 Metern Länge, weitere 100 Quappenschiffe waren 200 Meter lang, der Rest 100 oder 60 Meter.

Die nächste Überraschung meldete Tyrax persönlich.

»Wir haben zwei Raumschiffe geortet«, teilte er Rhodan mit, »auf die deine Beschreibung der Theanschiffe zutrifft.«

»Zwei Theans?« Der Terraner atmete tief durch. »Ich hätte mir denken können, daß Siodor Thean nach der Schlappe im Cyron-System mit Verstärkung anrückt. Wo befinden sich die beiden Theanschiffe?«

Lichtsignale gaben ihm die Antwort. Auf einem Extraschirm wurde eins der beiden Raumschiffe abgebildet.

»Eine Banane mit Anhängseln«, stellte Harold Nyman fest. »Etwa 280 Meter lang mit mehreren Ausbauten an der Unterseite.«

»Dort befindet sich der Sitz des Theans«, erläuterte Rhodan. »Ich meine damit sowohl die Kommandozentrale als auch die sogenannte Richtstätte. An Bord des Schiffes müssen

sich etwa sechs Vatachh und 120 Gish aufhalten. Das wissen wir von unserem Abstecher auf Saillon. Schließlich bin ich schon in einem solchen Raumschiff gewesen. Könnt ihr feststellen, welches das Schiff von Siodor Thean ist? Sein Name war ATHUER.«

»Die beiden Bananenschiffe sind völlig identisch«, entgegnete der Blue.

Noch zeigte die Flotte der Gish-Vatachh keine Absicht zum sofortigen Angriff. Aber auch die Funkempfänger schwiegen.

»Sie wollen ihre Anwesenheit erst einmal auf uns wirken lassen«, überlegte Perry Rhodan. »Und die Früchte ihrer kleinen Schau ernten. Aber da werden sie nicht viel Freude dran haben. Versucht die Theanschiffe anzufunken. Bei der geringen Entfernung könnt ihr auch mit Normalfunk arbeiten. Schaltet die Translatoren direkt auf die Kanäle, damit man uns auch versteht.«

Vorbereitete Funksprüche gingen hinaus. Ihr Inhalt war freundlich gehalten und enthielt Bitten zur Kontaktaufnahme und zu einem Meinungsaustausch.

Es vergingen mehrere Minuten, in denen nichts geschah. Die Gish-Vatachh verhielten sich abwartend. Und von den Theans kam keine Antwort auf die mehrfachen Funkanrufe.

»Schaltet die Kanäle auf mich«, verlangte Perry Rhodan. »Und übertragt auch mein Bild. Siodor Thean kann mich ja kaum vergessen haben.«

Den Anweisungen wurde Folge geleistet. Als die Verbindung stand, meldete sich der Terraner.

»Hier spricht Perry Rhodan. Siodor Thean, ich weiß, daß du mich hören und sehen kannst. Der Aufmarsch deiner Truppen und die deines Thean-Kollegen stellen eine massive Bedrohung dar. Du hast mich auf Saillon kennengelernt. Du weißt also, daß ich kein Mann bin, den du nach Belieben dirigieren oder verurteilen kannst. Zeig dich! Ich

will mit dir sprechen und einen Kampf vermeiden. Und sag mir, was du hier willst!« Tatsächlich erhellte sich der Bildschirm der Empfangseinrichtung. Eine in Tücher gehüllte Gestalt wurde sichtbar. Identifizieren ließ sie sich bei der Vermummung nicht, aber Rhodan nahm zunächst an, daß es sich um Siodor Thean handelte.

Über dem Schädel, auf dem nur ein einzelnes, in mattem Gelb leuchtendes Auge zu erkennen war, schimmerte ein verspiegelter Raumhelm. Rauchschwaden hüllten die Gestalt ein, von der an der Bildunterseite vier Arme zu erkennen waren, deren Ende in handschuhähnlichen Fäustlingen steckten. Wie groß die Gestalt war und ob es sich tatsächlich um Siodor Thean handelte, ließ sich nicht feststellen. Lappen und Tücher bildeten eine Hülle über die gesamte Gestalt.

Aber das wurde schnell geklärt, als die dumpfe Stimme erklang:

»Siodor Thean hat dich bereits verurteilt, Perry Rhodan. Er hat damit kein Interesse mehr daran, mit dir zu sprechen. Ich bin Illinor Thean. Ich habe die Aufgabe, Siodor Thean bei der Vollstreckung des Urteils zu unterstützen. Ihr seid Tabu-Verbrecher. Es kann also keine Verhandlungen geben.«

»Das ist eine sehr unkluge Äußerung, Illinor Thean. Du bist sicher nicht so dumm und einfältig, daß du annimmst, daß wir das akzeptieren. Die Gesetze, gegen die wir angeblich verstoßen haben, waren uns nicht einmal bekannt. Das wurde von eurer Seite nicht berücksichtigt. Seid einsichtig und sprecht mit uns! Dann kann es für beide Seiten ein gutes Ende geben.«

»Du sprichst wie ein Kranker und

Tauber«, entgegnete Illinor Thean mit Eiseskälte. »Es interessiert niemanden, was du und deine Leute wissen oder nicht wissen. Der Tatbestand einer Tabu-Verletzung ist erfüllt. Selbst wenn ihr das geleugnet hättet, würde es nichts ändern. Ich werde dir daher jetzt sagen, was du zu tun hast. Hör gut zu, Tabu-Verbrecher! Ich sage es nur einmal: Ich verlange die bedingungslose Kapitulation. Euer gesamter Besitz fällt in unsere Hände. Und du und deine Begleiter tretet die Strafe an, zu der euch Siodor Thean verurteilt hat. Ihr werdet auf eine unbewohnte Welt deponiert, wo ihr den Rest eures frevelhaften Daseins in Buße verbringen dürft.«

»Du bist übergeschnappt, Illinor Thean«, entgegnete Perry Rhodan mit der gleichen Kälte. »Wir Terraner haben ein Sprichwort. Es lautet: *Wer nicht hören will, muß fühlen*. Du kannst dir denken, was ich damit sagen will. Wenn du den Kampf willst, dann vergiß nicht, daß wir euch deutlich überlegen sind. Ich will den Kampf nicht. Aber wenn du und Siodor Thean ihn uns aufzwingen wollt, dann werdet ihr etwas verdammt Unangenehmes erleben. Überlege dir also gut, was du sagst und tust.«

Illinor Thean blieb scheinbar unbeeindruckt.

»Du hast zwanzig Stunden eurer Zeitrechnung zur Verfügung, Perry Rhodan. Dann muß die Kapitulation erfolgen.«

»Für eine Kapitulation reicht alle Zeit des Universums nicht, Thean. Das solltest du wissen.«

»Ich weiß etwas anderes. Ich weiß, daß du meine Forderung erfüllen wirst. Denn wenn du es nicht tust, haben unsere Gefangenen ihr Leben verwirkt. Es ist dir sicher bekannt, daß wir die Besatzung eures Raumschiffs NEPTUN in unserer Gewalt haben.«

»Das ist plumpe Erpressung«, stellte Rhodan fest. »Du scheinst einer von der übelsten Sorte zu sein, Illinor Thean.«

»Es ist bei uns nicht üblich, mit solchen Methoden zu arbeiten«, behauptete Illinor Thean. »Aber wir haben es von dir gelernt, als du und deine Leute Thean auf Saillon als Geisel genommen haben. Jetzt haben wir Dilja Mowak und ihre Besatzung.«

»Du sprichst von zwei völlig unterschiedlichen Situationen«, knirschte Rhodan wütend. »Wir mußten uns befreien, denn wir waren in eine Falle gelockt und völlig zu Unrecht verurteilt worden. Wir konnten uns nur retten, indem wir Siodor Thean vorübergehend als Geisel nahmen. Hier ist der Sachverhalt ein völlig anderer. Dir und deinen Begleitern droht von uns keine Gefahr. Nach unseren Gesetzen sind wir auch keine Verbrecher. Da ist der Einsatz von Geiseln zur Durchsetzung von ohnehin ungerechten Zielen ein schrecklicheres Verbrechen als es das Betreten eurer verbotenen Planeten je sein kann.«

»Du betreibst Haarspalterei, Perry Rhodan. Deine Argumente sind völlig uninteressant. Es bleibt bei der bedingungslosen Kapitulation. Die Frist von zwanzig Stunden zählt ab jetzt. Wenn ihr meiner Aufforderung nicht folgt, schicken wir euch zunächst die Gefangenen zurück. Ihr werdet aber keine Zeit mehr haben, sie beizusetzen, denn dann erfolgt unser Angriff, der euch alle vernichten wird. Die Entscheidung liegt allein bei dir. Übergabe allen Materials und ein Leben auf einem unbewohnten Planeten. Oder den Tod für alle. Das war mein letztes Wort.«

»Ich habe es verstanden, Illinor Thean. Dann hör auch du mein letztes Wort. Wenn ihr Dilja Mowak oder ihren Leuten auch nur ein Haar krümmt, dann werden wir angreifen und kämpfen, bis dein Leib und der deines Thean-Kollegen Siodor als Staub im Kosmos verwehen. Schreib dir das hinter deine Lumpen!« Noch während Perry Rhodan sprach, wurde die Verbindung vom Theanschiff zur BASIS unterbrochen. Der ver mummt Kopf verschwand vom Bildschirm. Der Terraner war aber sicher, daß Illinor Thean bis zum Schluß mitgehört hatte.

*

Perry Rhodan war weit davon entfernt, das Leben von Dilja Mowak und ihrer Mannschaft zu gefährden. Andererseits gab es keine Alternative. Ein Gang in die Gefangenschaft oder auf einen Ödplaneten unterschied sich hier, 225 Millionen Lichtjahre von der Heimat entfernt, in nichts von einem Todesurteil. Die Frage, wie er zu entscheiden hatte, besaß damit nur rhetorischen Charakter. So hart es klingen mochte: In dieser Situation konnte er selbst auf die Geiseln nur eingeschränkt Rücksicht nehmen.

Sie hatten zwanzig Stunden Zeit. Aber es gab praktisch nichts, was man noch unternehmen konnte. Gucky wäre jetzt sehr nützlich gewesen, um die beiden Theans zu entführen, um die Geiseln zu befreien oder um ein Kommando Arlo Rutans einzuschleusen.

Aber der Mausbiber stand nicht zur Verfügung. Die DIONE war verschollen. Und einen anderen Teleporter gab es nicht.

Etwas wehmütig dachte Perry Rhodan für ein paar Sekunden an die Zeit, zu der ihm noch Ras Tschubai oder Tako Kakuta zur Verfügung gestanden waren. Oder die Ilts Gecko, Iltu und Jumpy.

Rhodan sprach kurz mit Bully und seinem Sohn Michael, die zu seinen engsten Vertrauten neben Atlan gehörten. Aber der Arkonide war auch nicht zur Stelle. Der Sohn und der alte Freund aus den ersten Tagen der STARDÜST bestätigten ihm, daß er mit dem harten Kurs, den er gegenüber Illinor Thean hatte anklingen lassen, den einzigen vernünftigen Weg eingeschlagen hatte.

Dann bat er Arlo Rutan zu sich.

»Ich weiß zwar noch nicht«, sagte er zu dem Ertruser, »wie wir deine Leute an Bord der Gish-Vatachh-Schiffe schaffen können, aber sie sollen sich auf solche Einsätze vorbereiten. Wenn es zum Kampf kommen sollte, brauchen wir ein Gegengewicht für

Dilja Mowak und ihre Leute. Am besten wäre es, wenn wir einen oder beide Theans schnappen könnten. Aber auch mit ein paar Dutzend Gish und Vatachh wäre uns geholfen.«

»Meine Leute sind zu jeder Schandtat bereit.« Der Chef der Spezialeinheit grinste.

»Notfalls wagen wir sogar einen direkten Vorstoß gegen eins der Bananenschiffe.«

»Ein solches Unternehmen wäre zu riskant, Arlo. Wir müssen auf eine günstige Gelegenheit warten. Ich könnte mir denken, daß sich während der Kämpfe eine Chance bietet. Bleib also wachsam. Du kennst deine Truppe am besten. Wenn du einen gangbaren Weg siehst, laß es mich wissen. Aber bitte kein übertriebenes Risiko.«

»Versprochen, großer Boß«, antwortete Arlo Rutan respektlos. »Ich kann mir denken, daß du ein ähnliches Gespräch mit anderen Vorzeichen geführt hast oder noch führen wirst.«

»Was meinst du damit, Arlo?« Auf Rhodans Stirn bildeten sich Falten.

»Du hast keine große Auswahl«, stellte der Ertruser fest. »Kampf und Einsatz meiner Truppe. Eine Kapitulation kommt nicht in Betracht. Sie wäre gleichbedeutend mit Selbstmord. Was bleibt also?«

Perry Rhodan verstand die Anspielung immer noch nicht.

»Die beiden Friedensstifter«, sagte Arlo Rutan. »Ich mache kein Hehl daraus, daß meine Leute und ich in ihnen eine Art Konkurrenz sehen.«

»Das ist Unfug, Arlo. Natürlich ist es mir lieber, wenn ich ohne Kampf ans Ziel komme, denn Verluste gibt es bei einem Gefecht immer. Aber im Moment sehe ich keine Möglichkeit, Arinu Barras und Sui Zolnai ins Spiel zu bringen. Ihre Fähigkeit als Friedensstifter läßt sich bekanntlich nicht mit Kommunikationsmitteln übertragen. Sie müßten den Theans direkt gegenüberstehen. Und das läßt sich im Moment nicht erreichen.«

»Ich' verstehe, Boß. Einerseits ist das gut, denn dann sind die Chancen für einen Einsatz meiner Truppe etwas besser. Andererseits kann ich deine Wünsche auch ein bißchen verstehen.«

»Ein bißchen, Arlo?«

»Du weißt, wie ich das meine. Meine Leute und ich, wir sind eben aus einem anderen Holz geschnitzt. Aber lassen wir das. Eins sollst du aber noch wissen: Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod haben eine neue Wette abgeschlossen. Alle wissen davon.«

»Es werden keine Kantinenräume mehr demoliert!« Rhodan drohte lächelnd mit ausgestrecktem Zeigefinger.

»Natürlich nicht. Die Wette geht darum, wer mehr Gish-Vatachh erbeutet. Der Sieger soll mein Stellvertreter werden. Ist das nicht toll?«

»Ich enthalte mich da lieber der Stimme«, meinte Perry Rhodan kopfschüttelnd. »Ich erinnere daran, daß dein Stellvertreter von mir eingesetzt wird. Aber egal, gegen die Wette habe ich trotzdem nichts einzuwenden, wenn es sich bei der >Erbeutung< ausschließlich um lebende Gish und Vatachh handelt.«

»Natürlich!« versicherte der Ertruser und grinste breit, so daß seine blauen Ziernarben zu züngeln begannen. »Nur Lebende!«

Er lachte laut. Bevor der Terraner etwas erwidern konnte, hatte Arlo Rutan den Raum verlassen.

Zum Glück ging unmittelbar darauf ein Anruf von der Kommandozentrale ein, der Rhodan auf andere Gedanken brachte.

Die wenigen Meter legte er zu Fuß zurück.

In der Zentrale erwarteten ihn außer Harold Nyman auch Cyrus Morgan und die

Chefmedizinerin Arfe Loidan. Die Plophoserin gehörte wie der Chefwissenschaftler zu jenen Personen, die erst kurz vor Beginn der Expedition zur Großen Leere an Bord gekommen waren.

Sie war nur 1,65 Meter groß und etwas mollig. Mit ihrem tiefschwarzen Humor hatte sie schon so manchen Patienten verschreckt. Außerdem war sie dafür bekannt, daß sie nicht viel von Medorobotern hielt. Lieber packte sie selbst zu, wenn ein Patient untersucht oder behandelt werden mußte. Ihre Ausbildung hatte sie bei den Aras auf deren Heimatwelt Aralon erhalten. Das bedeutete, daß sie eine überragende Humanoid- und Fremdvölkermedizinerin war.

»Du siehst aus, als brauchtest du eine Frischzellen-Therapie«, begrüßte sie Rhodan.

»Oder ist dir nur eine ertrusische Laus über die Leber gelaufen und hat dabei etwas fallen gelassen?«

»Wer ist das?« Perry Rhodan ging nicht auf die respektlosen Bemerkungen ein und deutete auf den Bildschirm, auf dem das Gesicht eines Mannes zu sehen war. Er hatte sofort erkannt, daß er der Auslöser dafür war, daß man ihn gerufen hatte.

»Er verlangt dich zu sprechen«, begründete Harold Nyman. »Da er einen etwas merkwürdigen Eindruck machte und die Verbindungen von der ATHUER her geschaltet wurde, habe ich auch Cyrus und Arfe kommen lassen. Der Mann heißt Castor Perrig und gehört zu Dilja Mowaks Mannschaft. Auf der NEPTUN fungierte er als Navigator und Ersatzpilot. Wenn du es wünschst, erstellt dir die Hamiller-Tube ein Psychogramm von ihm.«

Perry Rhodan winkte ab.

»Schaltet mich auf die Verbindung!«

Castor Perrig reagierte kaum, als Rhodans Bild bei ihm erschien. Er faßte sich kurz an die Stirn, als müßte er nachdenken. Dann blickte er in die Aufnahmeoptik.

»Ich habe dir etwas mitzuteilen, Perry Rhodan«, formulierte er etwas steif. »Du mußt aufgeben und die Forderungen der Theans erfüllen. Wir müssen sonst alle sterben. Fünf Besatzungsmitglieder haben sie schon umgebracht. Laß die Frist nicht verstreichen! Kapituliere!«

»Sage deinen Wächtern oder den Theans«, entgegnete der Terraner, »daß für jeden von euch, der stirbt, hundert Gish und Vatachh ins Gras beißen werden. Außerdem werden wir den Theans die Hölle bereiten.«

Perrig schien irritiert zu sein. Er stutzte einen Moment und sprach dann erneut mit starrem Blick:

»Ich habe dir etwas mitzuteilen, Perry Rhodan. Du mußt aufgeben und die Forderungen der Theans erfüllen. Wir müssen sonst alle sterben. Fünf Besatzungsmitglieder haben...« Die Verbindung wurde plötzlich von der anderen Seite unterbrochen.

»Der Mann stand unter einem Fremdeinfluß«, knurrte Arfe Loidan. »Vielleicht eine Droge oder etwas Ähnliches. Du brauchst nicht zu befürchten, daß er die Wahrheit gesagt hat. Er leierte nur etwas herunter wie ein prähistorisches Grammophon. Als die Platte abgelaufen war, fing er wieder am Anfang an. Und freiwillig gesprochen hat er bestimmt nicht.«

»Den Eindruck hatte ich auch«, antwortete Rhodan. »Wir sollten der Geschichte keine große Bedeutung beimessen.«

»Vielleicht doch«, meinte der Chefwissenschaftler Cyrus Morgan. »Die Tatsache, daß die Theans oder die Gish-Vatachh zu solch primitiven Mitteln greifen, um uns unter Druck zu

setzen, läßt den Schluß zu, daß sie sich ihrer Sache nicht sehr sicher sind.«

Die Hamiller-Tube steuerte ein weiteres Argument zur Situation bei.

»Ich bitte Sie alle zu bedenken«, teilte sie mit, »daß die Theans vor ihren Untergebenen - und hier in erster Linie vor den Vatachh - ihr Gesicht verlieren, wenn sie das Urteil, das Siodor Thean gefällt hat, nicht durchsetzen können. Daher nehme ich an, daß Castor Perrig direkt von Siodor Thean beeinflußt und eingesetzt wurde. Der Kontakt wurde auch eindeutig von der ATHUER aus hergestellt.«

»Die Herren Theans zeigen Nerven«, stellte Perry Rhodan fest. »Ich habe die Mentalität Siodor Theans aber ein bißchen studieren können. So schnell bringt der keine Geisel um. Wir unternehmen nichts und warten das Ende der Frist ab.«

5.

Je näher das Ende der Frist rückte, desto ruhiger wurde es in der Kommandozentrale der BASIS. Auch die Besatzungsmitglieder, die öfter einmal einen Scherz auf den Lippen hatten, hielten sich zurück.

Über die Konsole von Harold Nyman lief ein Chronometer rückwärts und zeigte die verbleibende Zeit bis zum Ablauf des Ultimatums an. 00:32:16 war im Augenblick zu lesen. Noch eine gute halbe Stunde.

Optisch waren die 500 Raumschiffe der Gish-Vatachh nicht auszumachen. Bei fünf Lichtsekunden Entfernung war ein Objekt von 400 Metern Länge nur mit technischen Hilfsmittel wahrzunehmen. Der Leerraum war außerdem pechschwarz. Das Licht des vier Lichtmonate entfernten Pulsars Borgia war nicht mehr als ein verwaschener Fleck in der Ferne. Eigentlich

leuchtete nur der rote Unterriese Borgia II, ein extrem lichtschwacher Stern vom M5-Typ mit einer Oberflächentemperatur von gerade mal 3000 Grad.

Die erfahrenen Raumfahrer waren mit den von den Syntroniken generierten Bildern vertraut, auch wenn diese nicht immer den normaloptischen Gegebenheiten entsprachen.

Neben Perry Rhodan hielten sich jene Personen in der Zentrale auf, die im Einsatzfall zum ständigen Krisenstab gehörten. Dazu zählten in erster Linie der Kommandant der BASIS, Harold Nyman, seine Stellvertreterin Lugia Sinagra, der Cheftechniker Shaugn Keefe und der Chefwissenschaftler Cyrus Morgan, ebenso Arlo Rutan. Beratende Funktion und zugleich die Koordination aller, Teilbereiche oblagen der Hamiller-Tube. Zu Reginald Bull und Tymon t'Hoom bestand ununterbrochen eine Hyperfunkverbindung. Sie wurden aber nur gelegentlich zur Übertragung von verschlüsselten und gerafften Informationsimpulsen benutzt, um die Position der Sekundärfahrzeuge der BASIS nicht zu verraten.

Die vier Haluter hörten auf den geschalteten Kanälen mit. Für sie war es selbstverständlich, daß sie nicht sendeten. Sie hatten sich in die Korona von Borgia II begeben, wo man sie sicher nicht entdecken würde.

Die Kreuzer und Korvetten der BASIS hatten sich nah an die Akkretionsscheibe von Borgia I gewagt, was ihnen zusätzlich Schutz vor einer frühzeitigen Entdeckung bot - natürlich blieben sie in sicherer Distanz zum Schwarzen Loch.

»Wenn die Gish-Vatachh tatsächlich angreifen«, erinnerte Perry Rhodan noch einmal, »dann wird zunächst nur mit schweren Impulsgeschützen auf die Triebwerkssektionen gefeuert.

Den Einsatz der Transformkanonen behalte ich mir vor, auch wenn Meromir Pranka Klagelieder singt.«

Sie wußten alle, worauf es ankam, und welches Ziel Rhodan verfolgte. Selbst die tatendurstigen Spezialisten aus Arlo Rutans Truppe würden beweisen, daß sie sich an

die gegebenen Befehle hielten.

Die Frist zur Kapitulation verstrich, ohne daß eine der beiden Seiten sich noch einmal zu Wort meldete. Auch als der Chronometer über der Konsole des Kommandanten 00:00:00 anzeigte, geschah zunächst nichts.

»Ein üblicher Trick«, bemerkte Perry Rhodan. »Entweder man schlägt pünktlich auf die Sekunde zu. Oder man verlängert den Nervenkrieg und tut so, als ginge die eigene Uhr etwas anders.«

Drei, vier Minuten verstrichen. Dann meldete sich Tyrax.

»Bewegungen bei den Gish-Vatachh. Sie formieren sich um. Es sieht so aus, als würden sie sich zu fünf Angriff s staffeln gruppieren.«

Auf den Ortungsbildern war das nun ebenfalls zu erkennen. Die vorderste Formation hatte sich schon aufgebaut. Einhundert Raumschiffe beschleunigten, während sich dahinter die zweite Staffel formierte und die weiteren sich anschickten, gleiches zu tun. Die erste Staffel eröffnete das Feuer auf die BASIS, die ihre sieben Defensiv-Feldschirme voll ausgefahren hatte. Es zeigte schnell, daß das Flächenfeuer der Gish-Vatachh, so zielgenau die Schüsse aus ihren desintegratorähnlichen Geschützen auch lag, dem Abwehrsystem der BASIS überhaupt nichts anhaben konnte. Die äußeren Feldschirme flammten zwar bei jedem Treffer auf, aber die Anzeigen, die Shaugn Keefe mit größter Aufmerksamkeit verfolgte, wiesen auf keine Gefährdung hin.

Perry Rhodan ließ die erste Staffel passieren, ohne das Feuer zu erwidern. Sollten die Theans ruhig sehen, daß sie so leicht nichts ausrichten konnten. Die Quappenschiffe drehten zur Seite ab.

Die zweite Staffel jagte heran. Sie verhielt sich nicht anders. Aber auch sie bewirkte praktisch nichts.

Meromir Pranka, der schon auf Homer G. Adams' QUEEN LIBERTY als Feuerleitchef tätig gewesen war, wurde allmählich ungeduldig.

»Habe ich das > Feuer frei< überhört?« fragte er bei Rhodan an.

»Durchaus nicht. Wir haben noch Zeit und können das Verhalten des Gegners so besser studieren. Es kann nicht mehr lange dauern, bis selbst der dümmste Thean merkt, daß er mit den bisherigen Methoden nicht an der BASIS kratzen kann.«

»Ich dachte«, meldete sich nun Arlo Rutan, »wir wollten ein paar Quappen den Schwanz abschießen, damit meine Leute an Bord gehen und Gefangene machen können.«

»Gut Ding braucht Weile, meine Freunde«, besänftigte der Terraner die tatendurstigen Männer. »Dort draußen hocken zwei Theans. Das sind meine Gegenspieler. Es wird mir auf Dauer nichts nützen, wenn wir mit dem Transformknüppel auf die Gish-Vatachh eindreschen oder Arlos Kämpfer auf sie hetzen. Es geht hier um etwas mehr. Ich muß die Theans in jeder Hinsicht überzeugen. Und was wir jetzt tun, ist der erste Schritt dazu.«

Pranka und Rutan schwiegen, während die dritte Welle angriff und dann abdrehte. Die Quappenschiffe der ersten beiden Staffeln sammelten sich abseits der ursprünglichen Angriffsrichtung.

»Wo bleibt die vierte Staffel?« fragte Cyrus Morgan.

»Sie haben die Nutzlosigkeit ihres Vorgehens erkannt«, behauptete die Hamiller-Tube.

»Nun ändern sie ihre Taktik.«

So war es in der Tat.

Die vierte und die fünfte Staffel vereinigten sich und strebten frontal auf die BASIS zu.

Noch schwiegen die Geschütze. Seitlich dazu in einem Winkel von etwa 70 Grad näherten sich die ebenfalls vereinigte erste und zweite Staffel.

»Wo sind die beiden Theanschiffe?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Ganz außen an den Flügeln«, konnte Tyrax sofort antworten. »Sie halten sich aus dem eigentlichen Angriff heraus.«

Die »dritte Staffel zog sich ganz zurück. Sie bildete wohl eine Reserve in einer Entfernung von zwei oder drei Lichtminuten.

Die Hamiller-Tube durchschaute die neue Taktik sofort.

Beide Angriffsgruppen schossen heran und eröffneten dann ihr Punktfeuer gezielt auf das Zentralsegment im Bugteil.

»Feuer frei!« befahl Rhodan.

Es war schon fast zu spät, denn unter dem konzentrierten Punktfeuer brachen schnell hintereinander sechs Defensivschirme im Bugbereich zusammen. Das Trommelfeuer hielt unvermindert an.

Natürlich hatte die Hamiller-Tube schon reagiert. Sie versetzte die BASIS in schnelle Rotation um die Querachse, so daß die aufrallenden Energien nicht mehr das gleiche Ziel erreichten.

Die schweren Impulsgeschütze der BASIS ergänzten diese Aktion. Nach drei oder vier Treffern brachen die Schutzschirme der Quappenschiffe zusammen. Streifschüsse warfen sie aus der Bahn. Es kam zu Kollisionen.

Binnen weniger Sekunden herrschte das große Chaos. Sieben Quappenschiffe waren beim ersten Gegenangriff schwer getroffen worden und suchten ihr Heil in der Flucht.

Gezieltes Feuer in die Triebwerkssektionen machte das bei einigen unmöglich.

Ein wrackgeschossenes 100-Meter-Quappenschiff torkelte ganz in die Nähe der BASIS durch den Raum. Ihm fehlte das gesamte Heck, die Defensivschirme waren völlig zusammengebrochen.

»Arlo!« rief Perry Rhodan und zeigte auf das Quappenschiff, das nur noch wenige Kilometer entfernt war. »Schnappt sie euch.«

»Machen wir!« rief der Ertruser. »Das ist etwas für Jakkos Leute.«

Er gab seine Anweisungen. Wenige Sekunden später jagten zwei Space-Jets hinaus und erreichten das Quappenschiff.

Die allgemeine Kampfsituation spitzte sich dennoch zuungunsten der BASIS zu, denn die Quappenschiffe hatten sich mit ihrem Feuer schnell auf die Rotation des riesigen Schiffes eingestellt. Sie folgten der Bewegung und hämmerten weiter ihre Energien auf den Bugteil.

Die Defensivschirme, die sich nach dem ersten Feuerüberfall wieder stabilisiert hatten, flackerten erneut bedenklich auf. Es kam zu Überlastungen.

»Bully«, sprach Rhodan. »Wir brauchen deine Feuerwehr.«

»Ich habe meine Spritze schon parat«, entgegnete der Rotschopf. »Es kann sich nur noch um Sekunden handeln, bis der Brand gelöscht ist. Wir...«

Die Verbindung brach ab, denn Reginald Bulls Verband war in den Hyperraum gewechselt. T'Hoom und seine Leute folgten ihm.

Sekunden später tauchten die einhundert Kugelraumer im Rücken der Gish-Vatachh auf. Der Kampf, der nun entbrannte, währte keine Minute. Dann ergriffen die beiden Theanschiffe die Flucht. Und alles, was ihnen von den Quappenschiffen folgen konnte, schloß sich an.

Die beiden Space-Jets waren noch draußen, aber ungeachtet dessen erteilte Perry Rhodan seine weiteren Befehle:

»Feuer einstellen! Wir setzen uns zehn Lichtsekunden in Richtung Pulsar Borgia ab, damit die Gish-Vatachh die Mannschaften der beschädigten Schiffe bergen können. Eine Handvoll Gefangene genügt mir vorerst. Die Theans sollen sehen, daß wir nicht daran interessiert sind, ihre Kämpfer zu töten.«

Harold Nyman setzte die Order um. Die BASIS beschleunigte auf halbe Lichtgeschwindigkeit und bezog die neue Position.

Reginald Bulls und Tymon t'Hooms Raumschiffe verschwanden im Hyperraum, um sich wieder zum Pulsar Borgia zu begeben. Die Haluter hatten sich während der Kämpfe nicht einmal blicken lassen. Wahrscheinlich hatten sie keinen Grund zum Eingreifen gesehen.

Kurz darauf kehrte auch Jakko tel Coons Kampfgruppe zurück. Sie brachten achtzehn unverseht, und paralysierte Gish und vier Vatachh mit, die sofort in sicheres Gewahrsam gebracht wurden.

»Wir können einmal tief durchatmen«, stellte Perry Rhodan fest. »Verluste hatten wir keine. Aber so, wie ich die Theans einschätze, war das noch nicht der letzte Streich.«

*

Die Freude der Galaktiker über den ersten Sieg und die bestandene Bewährungsprobe der BASIS und ihrer Beiboote währte nur kurze Zeit. Zu Perry Rhodans Enttäuschung waren die beiden Theans auch jetzt nicht bereit, in Verhandlungen zu treten. Sie reagierten auf keine Funkanrufe.

Die Fernortung wies zudem aus, daß sich die Quappenschiffe erneut formierten. Das deutete auf einen weiteren Angriff hin.

Rhodan schreckte nicht davor zurück, den Theans über Hyperfunk per Bild und Tod die zweiundzwanzig Gefangenen zu präsentieren.

»Das ist unser erstes Gegengewicht zu Dilja Mowak und ihren Leuten«, verkündete er über Funk.

Aber auch jetzt erfolgte keine Reaktion der Theans.

»Mir ist etwas aufgefallen, Sir«, verkündete die Hamiller-Tube. »Es fehlen etwa zwanzig Quappenschiffe aus der dritten Staffel der Gish-Vatachh. Sie sind nach dem vorzeitigen Absetzmanöver im Hyperraum verschwunden, und nicht mehr aufgetaucht.«

»Vielleicht hat Illinor Thean sie losgeschickt, um Hilfe zu holen«, vermutete Harold Nyman.

»Das ist, mit Verlaub gesagt, eine absurde Schlußfolgerung«, sagte die Hamiller-Tube.

»Für einen solchen Fall hätte ein Raumschiff genügt. Oder ein Hyperfunkspruch.«

»Wohin können sie verschwunden sein?« überlegte Perry Rhodan. »Und aus welchem Grund?«

»Ich habe keine Vermutungen parat«, erklang es aus der Hamiller-Tube.

»Aber ich!« rief Talyz Tyrax. »Wir haben soeben einen verstümmelten Notruf aufgenommen. Er kam von der Station Coma-11. Wenn ich den Text richtig interpretiere, dann ist dort soeben ein Überfall erfolgt.«

Coma-11 war der letzte Stützpunkt, den Robert Grueners Androgyn-Roboter nahe dem Pulsar Borgia, am ursprünglichen Zielpunkt der BASIS, aufgebaut hatten. Er bestand aus einem 112,5 Meter hohen Turm, der an der Basis einen Durchmesser von 70 Metern und am ausladenden oberen Ende von 60 Metern hatte. Der schlanke Mittelteil dagegen war nur 40 Meter dick.

Die Weltraumstation war nur 600 Millionen Kilometer vom Pulsar Borgia entfernt und nicht flugfähig. Nachdem die ersten Ennox dort im Februar 1206 erschienen waren und Kontakt mit den Galaktikern aufgenommen hatten, war die Station unbemannt geblieben

- von den Androgyn-Robotern natürlich abgesehen. Über eine Bewaffnung verfügte Coma-11 ebenfalls nicht.

Bevor Perry Rhodan reagieren konnte, meldete sich Icho Tolot über Hyperfunk.

»Wir fliegen einen Angriff gegen etwa zwanzig Quappenschiffe«, berichtete der Haluter, »die Coma-11 angegriffen haben. Leider haben wir die Gish-Vatachh erst sehr spät bemerkt, weil wir uns tief in der Korona von Borgia II versteckt hatten. Ich melde mich gleich wieder.«

Perry Rhodan stieß einen Fluch aus.

»Diese Halunken von Theans! Gegen uns konnten sie nichts ausrichten. Da vergreifen sie sich an Coma-11, einer wehrlosen Raumstation!«

Tolot berichtete wenige Minuten später:

»Es tut mir leid, aber wir konnten nicht verhindern, daß Coma-11 weitgehend zerstört wurde. Die Quappenschiffe haben wir in die Flucht geschlagen. Ob die Roboter, die den Angriff überstanden haben, die Station allein wieder aufbauen können, wage ich zu bezweifeln. Wir beziehen jetzt wieder unsere alte Position.«

Rhodan bedankte sich bei Icho Tolot. Mehr konnte er im Moment nicht tun. Wichtiger war es, die Theans und die Raumschiffe der Gish-Vatachh im Auge zu behalten.

Alle Versuche, mit Siodor Thean oder Illinor Thean Kontakt zu bekommen, brachten keine Erfolge. Das Verhalten der gegnerischen Flotte wies vielmehr darauf hin, daß ein erneuter Angriff geplant war.

Inzwischen waren auch die Quappenschiffe wiederaufgetaucht, die den Angriff auf Coma-11 geführt hatten. Es handelte sich dabei aber nur um sechzehn Schiffe. Die Haluter mußten also vier von ihnen abgeschossen haben, was Icho Tolot einfach verschwiegen hatte.

Die BASIS war auf die nächste Attacke der Gish-Vatachh vorbereitet. Diesmal erteilte Perry Rhodan kein Feuervorbehalt. Aber auch jetzt verzichtete er auf den Einsatz der Transformgeschütze. Die wollte er als Reserve zurückhalten.

Arlo Rutan kehrte von einer Besprechung mit seinen Kampfgruppenführern zurück und wandte sich an Rhodan.

»Ich habe da einen Plan, eine Taktik«, erläuterte er. »Allerdings müßte ich erst mit Shaugn Keefe und seinen Leuten sprechen, ob das machbar ist. Dann könnten wir den Konflikt vielleicht ohne weitere Raumbkämpfe beenden.«

»Laß hören«, antwortete der Terraner.

»Wir müssen' irgendwie mit einer größeren Zahl von Kämpfern an Bord der beiden Theanschiffe und der Quappen kommen. Am besten mit allen Mann meiner Truppe. Ich schlage daher vor, daß du bei einer passenden Gelegenheit auf die Kapitulationsforderung der Theans eingehst. Zum Schein natürlich. Biete ihnen zunächst ein Versöhnungsgeschenk an. Nenn es von mir aus >100 Galaktische Präsente<.

Ich weiß von Shaugn und seinen Siganesen, daß sie wunderbar kleine Personentransmitter bauen können. Wir bereiten 100 Geschenke vor, vielleicht künstliche Ebenbilder der Vatachh. Die sehen ja ganz putzig aus. Wir versehen sie mit einer einfachen Robotik und verstecken darin fernsteuerbare Kleinsttransmitter. Wenn die Versöhnungsgeschenke an Bord der gegnerischen Schiffe sind, werden die Transmitter aktiviert. Per Fernsteuerung von der BASIS aus. Ich schicke dann meine 100 Kampftruppen hindurch, und wir erobern in kürzester Zeit etwa ein Viertel der verbliebenen Quappenschiffe. Dann haben die Theans, selbst wenn wir sie nicht selbst kapern können, keine Chance mehr.«

»Ich habe schon viele verrückte Sachen gehört«, räumte Perry Rhodan ein, »aber dieser

Plan schlägt alles.«

6.

»Er ist so nicht zu machen«, ertönte eine hohe, aber männliche Stimme. Sie klang, als spräche jemand über ein Megaphon.

Die Anwesenden mußten sich erst einmal orientieren, woher sie kam.

Aus einer Seitentasche von Shaugn Keefes Kombination lugte zwei winzige Köpfe. Es waren die beiden Siganesen Syla Poupin und Moran Rautar, die den Cheftechniker im mikrotechnischen Bereich zu unterstützen pflegten.

Die beiden Winzlinge waren als »Hytrap-Team« auf der DAORMEYN, Yart Fulgens GAFIF-Flaggschiff, bekannt geworden.

Syla Poupin war mit 47 Jahren für eine Siganesin noch lächerlich jung und so eigentlich das, was man früher auf Terra als »Teenager« bezeichnet hatte. Ihre Körpergröße betrug 10,71 Zentimeter, wobei sie besonderen Wert auf die Erwähnung des hundertstel Zentimeters an der zweiten Stelle hinter dem Komma legte. Sie war eine außergewöhnlich begabte Mikrotechnikerin, im Charakter scheu, zurückhaltend und wortkarg. Aber dafür ungeheuer phantasievoll und stets voller Ideen.

Das drei Zentimeter lange, schwarze Haar trug sie zu einem Kranz geschlungen auf dem Kopf, um etwas größer zu erscheinen als sie war. Selbst für eine Siganesin wirkte sie ziemlich zierlich und zerbrechlich, wozu ihr hübsches Puppengesicht noch beitrug.

Moran Rautar stellte einen ziemlich krassen Gegensatz zu ihr dar. Er war es auch gewesen, der respektlos dazwischengerufen hatte. Vor »großen Tieren« empfand er keine Scheu. Im Gegenteil. Er behauptete, es sogar mit einem Haluter aufnehmen zu können.

Mit 94 Jahren war er im besten Siganesen-Mannesalter. Und mit seinen 11,2 Zentimetern Größe und seiner athletischen Figur schon fast ein Riese. Seine Spezialgebiete waren Hyperdim-Technik sowie Synttron-Schaltungen und -Verbindungen aller Art. Daß er eine heimliche Liebe zu seiner ehemaligen Schülerin Syla empfand, war ein offenes Geheimnis. Aber ansprechen durfte man ihn darauf nicht. Die Folge wäre ein Wortgewitter von höchster Gewalt gewesen.

»Und warum ist es nicht zu machen?« fragte Arlo Rutan, nachdem er die Siganesen entdeckt hatte.

»Weil ein Kleiderschrank wie du selbst für den elegantesten Mikrotransmitter zu groß ist. Schau dich doch einmal im Spiegel an!«

»Ich bin gut durchtrainiert, würde ich sagen«, konterte der Ertruser, der trotz des wahrlich gewaltigen Unterschieds in der Körpergröße die Siganesen ohne Einschränkung respektierte. »Du sagtest, die Aktion *ist so nicht zu machen*. Damit wolltest du doch etwas andeuten, oder?«

»Natürlich, Arlo. Wir müssen ihn ein wenig modifizieren. Ich muß mich mit Syla und Shaugn beraten. Du hörst wieder von uns.«

»Denkt daran, daß wir nicht viel Zeit haben«, rief Rutan dem davoneilenden Chefwissenschaftler hinterher.

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß das klappen könnte«, griff Rhodan den Faden wieder auf.

»Wenn wir auch nur einen oder zwei von uns per Transmitter an Bord der Theanschiffe schmuggeln könnten«, überlegte Cyrus Morgan laut, »dann sollten wir die beiden Friedensstifter damit befördern. Die könnten vielleicht für eine friedliche Beilegung des Konflikts sorgen. Bei Arlos Truppe kann man ein Entgleisen oder ein Blutvergießen nie ausschließen.«

»Totaler Quatsch!« dröhnte der Ertruser. »Außerdem lasse ich es nicht zu, daß unsere grandiose Idee jetzt für die Friedensheinis Verwendung finden soll.«

»Reg dich ab, Arlo!« Rhodan griff in den sich anbahnenden Disput ein. »Ich gebe zwar zu, daß mir die Idee, Arinu Barras und Sui Zolnai zu den Theans zu schicken, noch besser gefällt als dein verrückter Plan, aber das ändert nichts daran, daß deine kühne Idee zumindest theoretisch zu schaffen ist. Die Friedensstifter per Transmitter zu den Theans zu schicken, das geht in keinem Fall. Und das müßtet ihr eigentlich alle wissen.«

Er sah ein paar erstaunte und ein paar verstehende Gesichter.

»Von sich aus wird ein Linguide niemals einen Transmitter benutzen. Und wenn du ihn dazu zwingst«, machte Rhodan den Unwissenden klar, »dann verliert er sein Kima. Das ist fast gleichbedeutend mit dem Tod. Nähere Informationen können Hamiller oder die Bordbibliothek liefern.«

Arlo Rutans Aufatmen hatte eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Herbststurm.

»Ich weiß, Arlo«, fuhr Rhodan fort, »daß das von dir geplante Unternehmen ganz deinem und dem Geschmack deiner Leute entspricht. Kjoester Nylldarg und Lagusto Leonod könnten dann endlich ihre bescheuerte Wette austragen. Und du bekämst einen neuen Stellvertreter. Warten wir es ab, was Shaugn Keefe und die Siganesen austüfteln. Und was Siodor Thean und Illinor Thean unternehmen.«

Die Antwort auf die letzte Frage bekam der Terraner schon wenige Minuten später. Die Quappenschiffe der Gish-Vatachh traten erneut zum Angriff an. Bezeichnend war, daß sich die beiden Raumer der Theans ganz im Hintergrund hielten.

Wieder jagten Energiebündel durch den Raum. Harold Nyman überließ es diesmal ganz der Hamiller-Tube, durch unsystematische und zufällige Bewegungsmanöver der BASIS den Angreifern den Erfolg stehlen. In keinem Fall konnte das konzentrierte Punktfeuer eine Stelle der BASIS länger als ein paar Sekunden treffen.

Auch Meromir Prankas Leute hatten sich nach dem ersten Gefecht hervorragend auf die Gish-Vatachh eingestellt. Die Feuerleit-Syntroniken hatten ebenfalls ihre Lektion gelernt.

Eine Staffel der Gish-Vatachh wartete hinter der eigentlichen Front der Angreifer. Die Theans rechneten wohl damit, daß hier erneut die Reserveverbände auftauchen könnten. Aber da machten Rhodan und die Hamiller-Tube ihnen einen Strich durch die Rechnung.

Reginald Bull wurde angerufen und ein neuer Plan in die Tat umgesetzt.

Als wieder eine Angriffswelle auf die BASIS zurollte, beschleunigte Harold Nyman mit höchsten Werten und unter Einhaltung eines gerade noch möglichen Zickzackkurses. Das Riesenschiff preschte mitten in die Reihen der Angreifer hinein, von denen einige erst in letzter Sekunde ausweichen konnten.

Die Überraschung für die Gish-Vatachh gelang, als im Rücken der BASIS die hundert Kugelraumer von Bullys Feuerwehr auftauchten und das Feuer eröffneten.

Der Kampf währte wieder nicht länger' als ein paar Minuten, dann zogen sich die Quappenschiffe zurück. Auch das zweite Geflecht konnten die Galaktiker als Erfolg für sich verbuchen.

Perry Rhodan wollte die Gunst der Stunde nutzen, um Siodor Thean und Illinor Thean zu Verhandlungen zu bewegen. Seine Gegner blieben jedoch stur. Sie reagierten auf keinen Anruf und formierten sich trotz weiterer Verluste in wenigen Lichtminuten Entfernung.

Auch diesmal entfernte sich die BASIS ein Stück vom Ort des Kampfgeschehens, um

die Bergung der Mannschaften wrackgeschossener Quappenschiffe zu ermöglichen. Als Shaugn Keefe bei Rhodan auftauchte und diesem meldete, daß man einen Weg gefunden habe, um Arlo Rutans Plan in die Tat umzusetzen, ließ Rhodan alle Beiboote einschleusen. Bully reagierte darauf mit Verwunderung, aber er widersprach nicht. Über die kodierte Hyperfunkstrecke wurden die vier Haluter über den Plan grob informiert und gebeten, als Eingreifreserve in der Nähe des Pulsars zu verbleiben. Damit wurde auch einer endgültigen Zerstörung von Co-ma-11 vorgebeugt. Icho Tolot war natürlich einverstanden.

Dann fanden Perry Rhodan und Arlo Rutan die Zeit, sich anzuhören, was der Cheftechniker und sein Team zu sagen hatten.

Moran Rautar ließ Keefe gar nicht zu Wort kommen. Der Siganese stellte sich breitbeinig auf den Tisch und sprach mit Hilfe seines unsichtbaren Sprachverstärkers, so daß man fast meinen konnte, einen Haluter in der Drangwäsche zu hören:

»Wie gesagt, meine Freunde: Die Ertruser und auch eine Menge anderer Typen aus der Rowdy-Bande Arlos passen nicht einmal in einen mittleren Transmitter. Und der wäre schon größer als ein Vatachh. Unsere Präsente dürfen jedoch nicht größer sein als ein Vatachh selbst. Psychologisch besser ist es, wenn sie sogar ein gutes Stück kleiner sind. Die Vatachh werden gerade einen Meter groß. Unsere >100 Galaktischen Geschenke< werden etwa 60 Zentimeter groß sein. Sie enthalten einen eigenen Antrieb mit Zielsuchautomatik,

so daß sie die Quappenschiffe direkt anfliegen können. Und nun kommt der eigentliche Trick, den sich meine liebe Freundin und Mitarbeiterin Syla hat einfallen lassen.«

Er holte tief Luft und sprach dann weiter:

»Wir staten die Geschenke mit winzigen Transmittern für den Materialtransport aus. Jeder dieser Mikro-Transmitter kann ein Transportfeld für eine Masse von maximal fünfzig Kilogramm aufbauen. Eine tolle Idee, nicht wahr? Diese Transmitter sind so klein, daß sie nie entdeckt werden. Wir verstecken sie im ... im Intimbereich.«

»Fünfzig Kilogramm?« stöhnte Arlo Rutan. »Ich habe nicht eine Figur in meiner Truppe, die ein solches Federgewicht aufweist. Damit kannst du vielleicht einen Sack voll Siganesen einschleusen, aber die haben wir auch nicht.«

Perry Rhodan schwieg und wartete ab.

»Die Produktion der einhundert Mikro-Transmitter ist bereits angelaufen«, erläuterte der Siganese weiter. »Ihr Energievorrat ist so klein, daß sie gerade zweimal den Empfang einer Sendung von fünfzig Kilogramm schaffen. Danach sind sie Schrott.«

»Komm zur Sache!« forderte Shaugn Keefe den kleinen Mann von Siga auf.

»Zweimal fünfzig Kilogramm«, sagte Moran Rautar, »das sind hundert Kilogramm. Und exakt 99,4 Kilogramm wiegt ein einfacher Personentransmitter, der einen Elefanten, einen Haluter oder einen Ertruser befördern kann. Kapiert?«

»Wenn du jetzt noch sagst«, meinte Arlo Rutan, »daß die Produktion der zweigeteilten Transmitter schon angelaufen ist, dann bin ich zufrieden.«

»Für wie blöd hältst du uns, Fettwanst?« schnauzte der Kleine. »Die Fabrikationsanlagen laufen auf Hochtouren. Es müssen auch noch einhundert Fernsteuereinrichtungen gebaut werden. Wenn alles klappt, sind alle Komponenten in drei Stunden fertig.«

»Drei Stunden?« Rhodan überlegte nur kurz. »So lange halten wir die Gish-Vatachh locker hin. Da sehe ich kein Problem. Auf, Arlo! Weis deine Leute ein! Aber eins schreibt euch hinter die Ohren! Es wird nur mit Lahm- oder Paralysestrahlern gearbeitet.

Daß für den Fall von Gefahr für Leib und Leben andere Gesetze gelten, brauche ich nicht zu erwähnen. Halte deine Leute zur Zurückhaltung an. Nur dann können wir die Theans überzeugen.«
»Heiliges Ehrenwort!« versprach Arlo Rutan und eilte hinaus.

*

Perry Rhodan benutzte die Kampfpause, um sich allein mit der Hamiller-Tube zu beraten. Dazu begab er sich in seine Privatunterkunft.

»Sie planen den Einsatz der beiden linguidischen Friedensstifter, Sir?« fragte die Hamiller-Tube.

»Das ist richtig«, gab der Terraner zu, »obwohl ich ein paar Probleme sehe. Wie bekomme ich Arinu Barras und Sui Zolnai an Bord der Theanschiffe? Die andere Frage ist, ob diese Fremdwesen, über die wir fast nichts wissen, überhaupt auf Linguiden reagieren.

«

»Wenn Arlo Rutans Kampfgruppen Erfolg haben, können Sie die Theans unter Druck setzen. Das ist der einzige Weg, den ich sehe. Aber es gibt noch, ein anderes Problem. Ich habe nicht gehört, was Sie mit den beiden Linguiden nach dem Zwischenfall in der Kantine' in Sektor A-148 gesprochen haben. Aber ich habe einen Verdacht.«

»Ich kenne deinen Verdacht. Wir haben ja bereits darüber gesprochen. Sui Zolnai hat zugegeben, daß sie ihre Fähigkeit als Friedensstifterin verloren hat. Ihr Partner Barras hat darum gebeten, diese Tatsache nicht in alle Welt zu posaunen, und Sui einen statusgerechten Abgang zu verschaffen. Er meinte außerdem, daß sie ihm auch jetzt noch eine Hilfe sei.«

»Ich verstehe, Sir. Wir sollten es dabei bewenden lassen.«

»Natürlich. Die beiden können selbst entscheiden, wann sie es die anderen wissen lassen wollen.«

»Ja, Sir«, sagte die Hamiller-Tube.

»Gut. Wie hoch bewertest du die Chance für einen Erfolg von Arlo Rutans Kampfgruppen?«

»Das ist ein Projekt mit vielen Unwägbarkeiten. Eine exakte Wahrscheinlichkeitsberechnung ist daher nicht möglich. Wenn ich Ihnen sage, ich erkenne ein *Eins zu Eins*, dann hilft Ihnen das auch nicht weiter.«

»Das ist richtig. Trotzdem danke ich dir, Hamiller. Ich werde jetzt die Linguiden aufsuchen.«

Er verließ seine Unterkunft und meldete sich bei Arinu Barras und Sui Zolnai an. Die beiden Linguiden baten ihn in ihre Doppelkabine.

»Ich weiß«, begann Perry Rhodan, »daß mein Plan ein großes Risiko in sich birgt. Daher möchte ich vorab euer Einverständnis einholen.«

Er stellte zunächst dar, wie der geplante Einsatz der Kampfgruppen aussehen sollte, ohne auf die technischen Einzelheiten einzugehen.

»Haben Arlos Kampfgruppen Erfolg, dann kann ich die Theans vielleicht zu Verhandlungen zwingen. Ich möchte euch beide bitten, diese zu führen, denn ihr habt einen weitgehend neutralen Status. Vielleicht stelle ich eine Begleitung ab. Ich dachte an meinen Sohn Mike. Er ist besonnen, und er würde sich nur einmischen, wenn euch Gefahr droht. Ihr hättet aber völlig freie Hand. Unsere Ziele sind euch bekannt. Ihr müßt nur einen Weg finden, der die Theans zum Einlenken veranlaßt.«

»Wir stehen dir zur Verfügung«, betonte Arinu Barras. »Ohne irgendwelche Vorbehalte oder Einschränkungen.«

»Du hast jetzt zweiundzwanzig Gefangene?« fragte Sui Zolnai.

»Ja. Und die Theans haben Dilja

Mowak und ihre Crew. Aber bis es zu Verhandlungen kommt, dürften etwa achtzig bis neunzig Quappenschiffe in unserer Gewalt sein. Im günstigsten Fall sogar hundert. Das wäre ein deutliches Übergewicht. Über weitere Einzelheiten kann euch die Hamiller-Tube informieren. Wollt ihr mit Translatoren arbeiten?«

»Translatoren reduzieren die Wirkung unserer Worte auf ein unbedeutendes Maß«, - entgegnete Arinu Barras. »Damit würden wir versagen. Aber wir haben ja nicht geschlafen. Ich beherrsche die Sprache der Gish-Vatachh, die mit der der Theans identisch ist, inzwischen perfekt. Sui versteht sie fehlerfrei. Bei den Formulierungen hat sie ein paar Probleme, aber sie braucht ja nicht viel zu sagen, so daß ihre kleinen Schwächen wahrscheinlich unbedeutend sind. Um als Friedensstifter zu wirken, muß ich allein reden.«

»Damit wäre im Augenblick alles geklärt«, sagte Perry Rhodan. »Wir müssen nun abwarten, ob Arlo Rutans Plan aufgeht.«

Sein Armbandgerät ließ eine Signalfolge ertönen. Auf dem kleinen Bildschirm erschienen mehrere Worte.

»Die Gish-Vatachh greifen erneut an«, meldete er. »Ich muß in die Kommandozentrale. «

Auf dem Weg dorthin setzte er sich mit Shaugn Keefe in Verbindung. Er fragte den Cheftechniker, wie weit er mit der Produktion der Transmitter und Fernsteuersysteme gekommen sei.

»Wir brauchen noch dreißig Minuten«, antwortete der ferrolgeborene Terraner.

»Vielleicht auch nur fünfundzwanzig.«

»Das genügt. Wir halten die Gish-Vatachh so lange hin.«

In der Kommandozentrale herrschte die übliche Betriebsamkeit. Jetzt war auch Reginald Bull anwesend. Er hatte sich über Rhodans Pläne und den Einsatz von Arlo Rutans Truppe informiert und volles Verständnis gezeigt. Auch Mike Rhodan, der Arlo Rutan begleitete, war von den kühnen Plan des Chefs der Spezialeinheit begeistert. Die Haluter standen bereit, falls es für die BASIS brenzlig werden sollte. Alle anderen Raumschiffe befanden sich in ihren Hangars oder waren angedockt.

Diesmal kamen die Quappenschiffe von drei Seiten gleichzeitig. Sie schwächten damit die Feuerkraft jedes einzelnen Keils so sehr, daß keine ernsthafte Gefahr bestand.

»Wir müssen sie etwa dreißig Minuten hinhalten«, teilte Perry Rhodan den Verantwortlichen mit. »Dann sind die >100 Galaktischen Geschenke< einsatzbereit, und wir werden > kapitulieren <. Bis dahin legen wir den Schwerpunkt der Ausweichmanöver und täuschen immer stärker vor, wir hätten Probleme mit der Energieversorgung und der Steuerung der BASIS. Hamiller wird den einzelnen Sektionen dazu fortlaufend Vorschläge unterbreiten und alles koordinieren. Wir werden auch Beiboote ausschleusen, aber jeweils beim nächsten Angriff wieder überhastet einholen. Es soll alles ein bißchen wirr aussehen. Die Theans sollen annehmen, sie könnten uns besiegen.«

Arlo Rutan hatte die Zentrale längst verlassen. Er befand sich mit seinen Leuten in einer großen Halle im Heckteil, wo Shaugn Keefes Techniker hundert Sendetransmitter aufgebaut hatten.

Mike Rhodan verfolgte im Auftrag seines Vaters das Geschehen.

Die »Galaktischen Geschenke« wurden an einer anderen Stelle in der Nähe einsatzbereit gemacht. Den niedlichen

Teddybären konnte man von außen nicht ansehen, daß es sich eigentlich um

»Trojanische Pferde« handelte. Die Mikro-Transmitter waren an einer Stelle versteckt worden, an die nun wirklich niemand denken würde . . .

Dann kam die Klarmeldung von Shaugn Keefe in der Kommandozentrale an. Beim nächsten Angriff ließ Harold Nyman die Defensivschirme bedenklich flattern und für Sekunden große Lücken klaffen. Ein paar Streifschüsse kamen zwar durch bis auf die Außenhaut, aber der Ynkelonium-Terkonit-Stahl hielt dem Ansturm stand. Eine kurze Fluchtetappe folgte. Noch bevor sie beendet war, sprach Rhodan über die Funkkanäle. »Hier Perry Rhodan. Ich rufe Illinor Thean und Siodor Thean. Stellt das Feuer ein! Wir geben auf.«

Es vergingen keine zehn Sekunden, dann schwiegen alle Waffen. Die Quappenschiffe zogen sich auf eine Entfernung von etwa 10.000 Kilometern zurück, wo sie sich kugelförmig um die ganze BASIS verteilten.

»Nehmt als Dank für die Feueereinstellung und als Anerkennung unserer Unterwerfung ein Versöhnungsgeschenk an«, sprach Perry Rhodan weiter. »Es handelt sich um hundert robotische Abbilder der Vatachh, die wir euch überreichen möchten.«

Ein Bildschirm erhellte sich. Es zeigte sich Illinor Thean.

»Wir nehmen das Geschenk an«, sagte der Thean. »Aber wehe euch, wenn es sich wieder um einen faulen Trick handelt! Bereitet euch inzwischen zum Verlassen eurer Raumschiffe vor. Weitere Anweisungen kommen in Kürze.«

Illinor Thean wartete keine Antwort ab und unterbrach die Verbindung.

»Ab die Post«, sagte Perry Rhodan.

»Mit Eilzustellung«, antwortet Shaugn Keefe lächelnd.

Eine Minute später war der Pulk der Roboter ausgeschleust. Jeder suchte sich ein Ziel aus und flog es schnell an. Leider ließen sich die beiden 280 Meter langen Theanschiffe nicht ausmachen. Sie versteckten sich vermutlich hinter den großen Quappenschiffen.

Es war so nicht möglich, ein »Trojanisches Pferd« auf ein »Bananenschiff« zu mogeln. Aber damit hatte Perry Rhodan gerechnet.

Die Minuten verstrichen, bis der letzte Roboter-Bär an Bord eines Quappenschiffs geholt worden war.

Shaugn Keefe war inzwischen in die Kommandozentrale gekommen, von wo aus er das Geschehen besser verfolgen konnte.

»Jetzt sind alle Teddys an Bord der Quappen«, meldete Talyz Tyrax.

Der Cheftechniker schnippte nur mit dem Finger. Seine Leute, die im Heck der BASIS auf das Zeichen gewartet hatten, reagierten. Innerhalb von knapp einer Minute lief ein fast unglaubliches Geschehen ab.

Der Fernschaltimpuls erreichte die Roboter-Bären und aktivierte die Mikro-Empfangstransmitter. Eine Sekunde später war die erste Hälfte des Personentransmitters am Ziel, eine weitere Sekunde später die zweite Hälfte. Um sich zusammenzufügen brauchte jede Einheit nur drei Sekunden.

Weitere zwei Sekunden später war der Personentransmitter empfangsbereit. Er blieb es zunächst für zwanzig Sekunden. Diese Zeit genügte jeweils einer Kampfgruppe von bis zu zwanzig Mann, um in den Sendetransmitter zu stürmen.

Die Sender waren auf getakteten Automatikbetrieb geschaltet, so daß jeder Körper abgestrahlt wurde, so-

bald er sich komplett mit seiner Materie im Abstrahlungsfeld befand.

Am Zielort spien die Empfänger im Sekundentakt die in schwere SERUNS gehüllten Kämpfer aus.

Es gab keine einzige Panne. Innerhalb weniger Sekunden war die Halle von Arlo Rutans

Kampftruppe wie leergefegt.

Mike Rhodan blieb mit ein paar Technikern allein zurück. Er meldete die erfolgreiche Abwicklung an seinen Vater.

7.

Arlo Rutan hatte sich der Kampfgruppe unter dem Kommando von Jakko tel Conn angeschlossen. Jakko galt neben den Ertrusern Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod als besonders qualifizierter Kämpfer und Gruppenführer. Auf ihn konnte sich Arlo Rutan blind verlassen, so daß er ausreichend Zeit hatte, sich per Funk um die anderen Gruppen zu kümmern.

Auf welcher Größenordnung von Quappenschiff die Kampfgruppe aus dem Transmitter kamen, war natürlich dem Zufall überlassen geblieben. Die Robot-Bären hatten die Ziele wahllos angesteuert. Eine .Sicherheitsschaltung hatte nur dafür gesorgt, daß nicht zwei Roboter das gleiche Raumschiff ansteuerten.

Die ersten Anzeichen deuteten darauf hin, daß Jakkos Leute nur auf einer 60-Meter-Quappe angekommen waren. Der Hangarraum war nämlich sehr klein. Für die Kämpfer war das eine herbe Enttäuschung.

In der Mitte der Halle lag auf dem Boden der Robot-Bär. Die Teile des Mikrotransmitters lagen um ihn herum. Das Gerät hatte sich zerstört, nachdem es seine Funktion erfüllt hatte. Der Personentransmitter blieb einsatzbereit, aber er hatte sich abgeschaltet.

Es waren keine Gish oder Vatachh anwesend. Wahrscheinlich hatten sie den Robot-Bär erst einmal beobachten wollen, weil sie eine Falle vermuteten.

»Schirmfelder bauen sich auf!« rief einer von Jakkos Leuten.

Es handelte sich um einen eher mageren Akonen, der mit technischen Zusatzgeräten überladen war. Sein Name war Geon.

»Sperrfelder hinter allen beiden Toren«, berichtete Geon nach weiteren Messungen.

»Sie haben uns bemerkt und versuchen uns einzuschließen.«

Jakko tel Conn lachte nur. Seine Leute zogen sich zum Außenschott zurück und eröffneten ein konzentriertes Feuer. Eine Gruppe lenkte die Desintegratorenergien auf ein Tor, die andere auf die Wand daneben. Es dauerte keine zwei Minuten, dann war die Wand ebenso zerschmolzen wie das Tor. Das Schirmfeld dahinter brach zusammen. Ein hoher Gang wurde sichtbar.

Ein Dutzend Gish stürmte heran. Hinter den Echsenartigen liefen zwei schreiende und trommelnde Vatachh.

Die Feuerstöße aus den schweren Waffen der Gish peitschten durch den Korridor.

Jakkos Leute ließen sich davon nicht beeindrucken. Sie stürmten auf die Echsenwesen zu, die zwar schwer bewaffnet waren, aber im Innern ihres Quappenschiffs auf Defensivsysteme verzichtet hatten. Das rächte sich jetzt.

Die Paralytoren sirrten ihr lähmendes Lied. Im Nu lagen alle Gish und einer der Vatachh regungslos auf dem Boden. Der zweite der Bepelzten suchte sein Heil in der Flucht, aber Jakko selbst holte ihn nach wenigen Metern ein und bekam ihn zu fassen.

»Du hast die Wahl, Kleiner!« dröhnte

der Ertruser. »Zeig uns den Weg zur Kommandozentrale oder ich zerquetsche dich zu Mus.«

Der Vatachh ließ seine Trommel fallen und begann zu zittern. Jakko schleuderte das Bündel gegen die nächste Wand. Obwohl er dabei fast schon sanft umging, schrie der Vatachh vor Schmerzen auf.

Jakko packte ihn mit einer Hand und hob ihn hoch, bis er direkt ins Gesicht des

Zwerges blicken konnte.

»Nun?« fragte er mit einer Drohgebärde. »Wenn ich dich noch einmal gegen die Wand werfe, breche ich dir alle Knochen.«

»Ich habe ein ungefähres Bild der Quappe durch Ortung«, meldete Geon. »Wir finden die Zentrale auch ohne seine Hilfe.«

Jakkos ließ den Vatachh einfach fallen. Da Arlo Rutan bemerkt hatte, daß der Bepelzte ein Funkgerät an seinem Gürtel trug, packte er nun.

Die meisten Kämpfer Jakkos stürmten unterdessen an ihm vorbei, angeführt von Geon, der mit Hilfe seines technischen Instrumentariums den Weg bestimmte. Zwei blieben bei dem Transmitter, denn das Gerät konnte noch von Bedeutung sein, und zwei weitere blieben bei Arlo Rutan.

»Hör mir zu, du Wicht!« donnerte der Chef der Spezialkampftruppe dem Vatachh in die Ohren. »Nimm dein Funkgerät und informiere die Schiffsführung. Wenn ihr nicht sofort aufgibt, seid ihr alle tot. Und das Schiff wird gesprengt. Hast du mich verstanden?«

Der Vatachh nickte und tat, was ihm befohlen war.

Dennoch dröhnte noch einmal Kampflärm durch die Gänge. Dann herrschte Stille.

Jakko meldete sich:

»Wir haben die Zentrale eingenommen. Keine Verluste. Alle Gish-Vatachh sind paralysiert.«

Kurz darauf gingen weitere Erfolgsmeldungen ein. In den ersten fünfzehn Minuten fiel über die Hälfte aller geenterten Quappenschiffe in die Hände von Arlo Rutans Truppen. Daß von Kjoster Nyldarg und Lagusto Leonod keine Nachricht kam, wunderte Rutan nicht. Die beiden hatten wohl ihre Privatwette auszutragen und legten größten Wert darauf, daß der anderen nichts von den bisher erzielten Erfolgen erfahren konnte. Eine Funkmeldung hätte schon ausgereicht, um zuviel zu verraten. Irgendwann würden sie sich melden müssen, denn Rutan hatte allen Gruppen eine Frist von einer Stunde gesetzt.

Aber auch andere Informationen erreichten den Chef der Spezialkampftruppe. Acht Kampfgruppen, die ausnahmslos auf 400-Meter-Quappen-schiffen gelandet waren, meldeten erste Mißerfolge. Sie waren in vorbereitete Fesselfelder geraten, aus denen sie sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien konnten. Einige Kommandanten der Quappenschiffe schienen geholt zu haben, daß mit den Robotern, die sie an Bord geholt hatten, etwas nicht stimmte.

Diese Kampftruppen lieferten sich wüste Feuergefechte mit den Gish-Vatachh, aber ein Erfolg war nicht abzusehen.

Arlo Rutan war auf diesen Fall natürlich vorbereitet. Bei jeder Kampfgruppe befanden sich zwei oder drei technische Spezialisten. Diese stellten nach den Anweisungen Rutans nun untereinander zwischen den Transmittern Verbindungen her. Von Quappenschiffen, auf denen die Lage bereits geklärt war, konnten halbe Kampfgruppen abgezogen werden und per Transmitter an Orte befördert werden, wo Hilfe benötigt wurde.

Eine andere Kampfgruppe konnte nur einen Teilerfolg aufweisen.

»Hier spricht Cora-Ann von Gruppe 19«, hörte Arlo Rutan. »Dieser Idiot von Kommandant hat die Selbstvernichtungsanlage gezündet, als er merkte, daß er verlieren würde. Die Quappe ist explodiert. Wir haben uns abgesetzt und dank unserer SERUNS aber alles überstanden; wir treiben nun im Raum.«

Also hatte es doch Verluste an Leben gegeben, überlegte Arlo Rutan. Perry Rhodan würde das akzeptieren müssen, denn Cora-Ann - eine der wenigen weiblichen

Kampfgruppenführer - galt als besonders diszipliniert und vorsichtig.

Eine Stunde nach Beginn der Aktion befanden sich 85 Quappenschiffe unter Kontrolle.

Wieder wurden Transmitter nach Rutans Anweisungen quergeschaltet und Teile von Kampfgruppen zur Verstärkung auf andere Raumer befördert.

Auch Cora-Ann meldete inzwischen einen Erfolg.

Eigentlich war alles nur eine Frage der Zeit, bis 100 Quappenschiffe in Besitz genommen worden waren.

Und da von Kjoster Nylldarg und Lagusto Leonod kein Hilferuf eingegangen war, rechnete Arlo Rutan damit, daß auch die beiden Freunde einen Erfolg aufzuweisen hatten.

*

Das Glück schien es gut zu meinen mit Kjoster Nylldarg. Seine Kampfgruppe mit den beiden Haudegen Cengiz und Sedat war auf einer 400-Meter-Quappe angekommen. Die Überlegungen des 61jährigen mit dem dichten Haarwuchs waren einfach. Je größer das Schiff, desto mehr Gish-Vatachh mußten sich hier befinden - desto mehr konnte er später auch vorweisen. Und die Wette gegen Lagusto gewinnen und Rutans Stellvertreter werden.

Die Wahrscheinlichkeit, daß auch Lagusto Leonod auf einem 400er angekommen war, war recht groß, denn diese größten Einheiten machten das Gros der Flotte der Gish-Vatachh aus. Nylldarg mußte daher mit einem scharfen Kopf-an-Kopf-Rennen rechnen. Und am Ende würden vielleicht ein Gish oder ein Vatachh den Ausschlag geben.

Die beiden Vatachh und die fünf Gish in Raumanzügen, die ihnen gegenüberstanden, als die Kampfgruppe Kjoster aus dem Transmitter sprang, waren schnell überwältigt. Dabei hatte es sich aber nicht verhindern lassen, daß einer der Vatachh noch einen Großalarm auslösen konnte.

»Sie sichern den Hangarraum!« rief einer von Kjosters Technikern. »Es bauen sich Energiefelder auf.«

Weitere Messungen ergaben, daß die Energiesperren so stark waren, daß sie von den mitgeführten Waffen nicht gesprengt werden konnten. Aber das konnte einen Kämpfer wie Kjoster Nylldarg nicht erschrecken.

»Sprengt das Außenschott!« wies er seine Leute an. »Wir gehen mit zehn Mann nach draußen und suchen uns vom Weltall aus einen anderen Eingang in der Nähe der Kommandozentrale. Vorwärts! Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Cengiz bereitete einen doppelten Sprengsatz an der Verriegelungen des Außenschotts vor. Die Ladungen wurden gezündet. Das Schott flog nach draußen. Die Atmosphäre verpuffte in kürzester Zeit im All. Die betäubten Gish-Vatachh hatte man zuvor mit einem Fesselfeld fixiert.

Sedat hatte inzwischen neun Mann eingeteilt, die ihn begleiten sollten. Der Ertruser bildete die Spitze. Die anderen jagten mit ihren Gravo-Paks

hinterher. Keine zwei Minuten später erhielt Kjoster seine Meldung:

»Wir sind jetzt drinnen und teilen uns. Drei Mann schicke ich zu euch, damit sie die Sperrfelder eliminieren können. Acht Gish-Vatachh haben wir schon in den Dauerschlaf geschickt. Ich stoße zur Zentrale vor.«

Der Kampfplärm dröhnte durch das Quappenschiff. Kurz darauf öffnete sich ein Tor im Hangarraum. Die Energiesperre wurde abgeschaltet. Im Innern standen drei von Kjosters Leuten.

»Macht schnell!« rief einer. »Sonst entweicht die ganze Luft aus dem Schiff. Das Zwischenschott ist nicht dicht!«

»Nehmt den Transmitter mit!« befahl Kjoster Nylldarg. »Wir werden ihn noch brauchen.«

Das übernahm Cengiz, der die knapp hundert Kilogramm mit Leichtigkeit tragen konnte. Als sie alle die Hangarhalle verlassen hatten, schalteten sie das Sperrfeld wieder ein, um ein Entweichen der Atmosphäre zu verhindern.

Der Kampfplärm von Sedats Trupp war lauter geworden.

»Vorwärts!« Kjoster trieb seine Männer an.

»Zentrale erreicht«, meldete Sedat. »Ich muß ein bißchen sprengen, denn die Jungs haben sich ganz schön eingegelt.«

Kjoster Nylldarg und seine Begleiter wurden erneut in Kämpfe verwickelt. Sie hatten aber schnell eine Taktik gefunden, um die Gish lahmzulegen. Sie brauchten zunächst nur die anfeuernden und trommelnden Vatachh zu paralysieren. Kurz danach irrten viele Gish herum, als wüßten sie nicht mehr, was sie tun sollten. Da sie ganz deutlich in der Überzahl waren -es kam etwa ein Vatachh auf zwanzig Gish -, war deren Paralyisierung dann einfach.

Ein Stück oberhalb und voraus erfolgte eine schwere Detonation. Sedat hatte den Eingang zur Kommandozentrale gesprengt. Sekunden später hatten die Recken der Kampfgruppe Kjoster alles im Griff. Die Jagd auf noch nicht paralysierte Gish-Vatachh, die sich irgendwo im Schiff aufhielten, konnte beginnen.

Kjoster Nylldarg ließ den Transmitter in der Kommandozentrale aufstellen. Er wandte sich an Cengiz und Sedat sowie an seinen Techniker.

»Wenn Lagusto auch ein 400-Meter-Schiff erwischt hat«, sagte er zu den Männern, »dann hat er die Chance, die gleiche Anzahl von Gefangenen zu machen wie wir. Das müssen wir verhindern. Ihr müßt eine Transmitterverbindung zu einem anderen gekaperten Quappenschiff schalten und dort ein oder zwei Gish-Vatachh entführen. Sie werden das Zünglein an der Waage sein, wenn am Schluß abgerechnet wird.

Der Techniker, ein dunkelhäutiger Terraner, machte sich an die Arbeit. Drei Minuten später stand die Verbindung. Cengiz und Sedat sprangen in den Abstrahlbereich und verschwanden. Sie kehrten nur wenig später mit zwei reglosen Gish in den Armen zurück und grinsten breit.

Danach ließ Kjoster Nylldarg den Transmitter abschalten. Er wartete noch über eine halbe Stunde, bis das ganze Schiff durchgekämmt war.

Dann erst meldete er sich bei Arlo Rutan, berichtete von seinem Erfolg und nannte die Zahl der Gefangenen.

Es waren exakt 222.

*

Das Schicksal meinte es zunächst nicht gut mit Lagusto Leonod, denn seine Kampfgruppe war auf einer 200-Meter-Quappe gelandet. Der Glatzköpfige wußte, daß er damit seine Chance auf den Gewinn der Wette mit großer Wahrscheinlichkeit verspielt hatte.

Andererseits hatte er Glück, denn das Eintreffen seiner Leute schien hier gar nicht bemerkt worden zu sein. Die Gish-Vatachh hatten das »Galaktische Geschenk« achtlos auf einem Korridor abgelegt und sogar unbewacht gelassen. Sie schienen mit anderen Problemen intensiv beschäftigt zu sein.

Niemand an Bord hatte bemerkt, daß die bis an die Zähne bewaffneten Kämpfer eingedrungen waren.

»Wir haben noch eine Chance«, sagte Lagusto Leonod zu seinen Leuten. »Wir nehmen in dieses Schiff im Sturm. Es wird ein Wettrennen mit der Zeit. Ich verlange den

totalen Einsatz. Wenn wir alle paralysiert haben, setzen wir uns zum nächsten erreichbaren Quappenschiff ab und dringen von außen ein. Dort machen wir weitere Gefangene. Nach Auskunft der Hamiller-Tube befinden sich auf einem 400er etwa 200 Gish und zehn Vatachh. Unser Ziel muß es sein, mindestens 220 Gefangene zu machen. Sonst habe ich meine Wette verloren. Und das werdet ihr dann spüren.«

Sie teilten sich in zwei Stoßtrupps, die auf getrennten Wegen ins Quappenschiff vordrangen. Als Alarmsirenen aufschriitten, vermuteten sie, daß man sie entdeckt hatte. Es war aber auch denkbar, daß der Alarm von einem anderen Schiff übertragen worden war und als generelle Warnung an alle Einheiten ging, die ein »Galaktisches Geschenk« aufgenommen hatten.

Und wieder hatten sie Glück, als sie eine Halle stürmten. Offensichtlich hatten sich hier alle Vatachh der Quappe versammelt, denn Lagusto zählte sieben Bepelzte. Viel mehr waren auf einem 200er wohl kaum anzutreffen.

Wieder wurde Alarm ausgelöst, diesmal aber von den Anwesenden. Noch bevor die Sirenen verklungen, waren alle Vatachh paralysiert.

Die führungswenigen Gish bereiteten keine Schwierigkeiten mehr. Es ging fast zu leicht. In der Kommandozentrale trafen sie einen weiteren Vatachh, der sich erst gar nicht zur Wehr setzte.

An dem heillosen Durcheinander, das herrschte, erkannten Lagustos Leute, daß dieses Quappenschiff bei den vorangegangenen Kämpfen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden war. Es war nicht mehr flugtauglich. Die Versammlung der Vatachh hatte wahrscheinlich dazu gedient, einen Koordinierungsplan für die erforderlichen Reparaturen aufzustellen.

Lagusto Leonod teilte zwei Männer ein, um die Zentrale zu besetzen. Er prüfte die Umgebung. Das nächste Quappenschiff war etwa einen Kilometer entfernt.

Die um zwei Mann verkleinerte Kampfgruppe Lagusto machte sich auf den Weg zum nächsten Quappenschiff, das ebenfalls zur 200-Meter-Klasse gehörte. Über Funk bliebe Leonod in Kontakt mit den Zurückgebliebenen, die inzwischen die exakte Zahl der Paralysierten festzustellen.

Unterdessen erreichte die Kampfgruppe das andere Schiff. Die Spezialisten des Teams wußten, an welchen Stellen ein Eindringen am leichtesten möglich war. Leonod teilte seine Leute wieder in zwei Trupps auf, die sich von entgegengesetzten Seiten in das Raumschiff hineinwagten.

Die erste Sprengung löste Alarm

aus. Aber das störte die Kämpfer wenig. Mit aller Macht eroberten sie die Etage unter der Kommandozentrale. Als die Gish-Vatachh massiert angriffen und es kurz brenzlich wurde, war der andere Trupp bereits im Rücken der Verteidiger. Im Kreuzfeuer der Paralysestrahlen

wurde ein schneller erster Sieg errungen.

Die vereinigten Trupps stürmten die Zentrale. Hier hatten sich noch einmal mehrere Dutzend Gish verbarrikadiert. Im Hintergrund war das Trommeln der Vatachh zu hören, die ihre Kämpfer anstachelten.

»Die Zeit wird knapp«, drängte Leonod. »Sprengt den Eingang, auch wenn es ein paar Verletzte gibt.«

Seine Männer gehorchten. Als die Explosion das Eingangsschott zerfetzte, stürmten sie die Zentrale. Der Rest war Formsache. Die Gish und ein Vatachh wurden paralysiert. Bei zwei anderen Vatachh, die wohl als Piloten tätig waren, verzichtete Leonod auf die völlige Lähmung.

»Hört mir genau zu, ihr Würstchen!« herrschte der Kampfgruppenführer die Bepelzten an. »Ihr manövriert euer Schiff an jenes dort draußen an, das wrackgeschossen wurde. Und zwar sofort.«

Die Vatachh verstanden den Sinn der Aufforderung zwar nicht, aber sie gehorchten. Als die Verbindung zwischen den beiden Quappenschiffen bestand, ließ Lagusto Leonod alle Paralyisierten an Bord des Wracks schaffen.

»Wir haben 220 Gefangene«, wurde ihm gemeldet, als alle Gish und Vatachh von Bord waren.

»222«, sagte Lagusto Leonod mehr zu sich als zu seinen wartenden Kämpfern. Er paralyisierte die beiden Piloten. »Zwei mehr. Wer weiß, wozu das gut ist?«

*

»Arlo Rutan an Perry Rhodan«, hörte der Terraner. »Ich melde 98 Prozent Erfolg. Bei den restlichen beiden Gruppen handelt es sich um die von Kjoester Nyldarg und Lagusto Leonod. Da die beiden ihre Wette austragen, haben sie sich bislang nicht gemeldet. Aber du kannst davon ausgehen, daß auch sie erfolgreich waren. Ich habe ihnen eine Frist gesetzt, die gleich abgelaufen ist.«

»Zwei Gruppen«, antwortete Rhodan. »Die fallen nicht ins Gewicht. Was gibt es darüber hinaus sonst zu berichten?«

»Ein Quappenschiff hat sich selbst in die Luft gejagt. Das ließ sich leider nicht verhindern. Ich habe noch einen Hinweis für dich. Wir haben ein paar Vatachh gezwungen, eine Transmitterverbindung zur ATHUER zu schalten. Die Verbindung steht. In unserem Abstrahlungsfeld liegt eine kleine Bombe, die den Raumer in Sekundenschnelle zu kosmischem Staub verwandeln kann. Der Empfänger auf der ATHUER wird von drei Männern gesichert. Sie können sofort zurückkehren. Und die Bombe kann dann jederzeit hinüberwandern. Ich kann auch noch ein Kommando zusammenstellen, daß die ATHUER stürmt, wenn du das möchtest. Du hast also alle Trümpfe in der Hand, Perry, um die Theans zu intensiven Verhandlungen zu bewegen.«

»Du hast gute Arbeit geleistet, Arlo«, lobte Perry Rhodan den etrusischen Soldaten.

»Laß es dabei zunächst bewenden. Ich werde deine Nachricht an die Theans übermitteln und sie auffordern, nun endlich mit uns zu verhandeln.«

»Soeben erhalte ich getrennte Nachrichten von Kjoester Nyldarg und Lagusto Leonod.« Arlo Rutan lachte. »Es hat wieder einmal ein Unentschieden gegeben. Das heißt, ich werde vorerst

Jakko tel Conn zu meinem Stellvertreter ernennen.«

»Wie hübsch«, spottete Rhodan. »Du wirst verstehen, Arlo, daß ich für eure Privatmätzchen im Augenblick keinen Nerv habe.«

»Entschuldigung, großer Boß!« Rutan lachte immer noch, als die Verbindung unterbrochen wurde.

Seine ersten Worte wurden in die Sprache der Gish-Vatachh übertragen und abgestrahlt. Am Schluß sprach Rhodan selbst. Er forderte die beiden Theans auf, eine neutrale und unbewaffnete Delegation für Verhandlungen zu empfangen.

Tatsächlich meldete sich Illinor Thean.

»Perry Rhodan!« zürnte die Gestalt, die sich hinter Tüchern verbarg. Der Kopf war wieder in Rauchschwaden gehüllt. »Das war der übelste Trick, der mir je begegnet ist. Wie könnte ich je mit jemandem verhandeln, der mit Unfairneß und brutaler Gewalt seine Ziele durchsetzen möchte?«

»Reg dich ab, Illinor Thean«, entgegnete Rhodan trocken. »Von brutaler Gewalt kann keine Rede sein. Mein Ziel war zunächst nur, daß wir ins Gespräch kommen. Mir liegt

nichts daran, euch oder den Gish-Vatachh zu schaden. Ich schlage daher vor, daß ich zwei neutrale Personen für ehrliche Friedensverhandlungen zu euch schicke. Ihre Namen sind Arinu Barras und Sui Zolnai. Als Zeichen meiner guten Absicht stelle ich einen unbewaffneten Begleiter dazu ab, der als Pilot fungieren wird und die beiden Verhandlungsführer begleiten soll. Dieser Mann begibt sich freiwillig in eure Gewalt. Es handelt sich um meinen Sohn Michael.«

Der Schuß saß! Illinor Thean sagte zunächst nichts.

»Einverstanden, Perry Rhodan«, erklärte er schließlich. »Schick die Delegation schnellstmöglich los. Aber eins versichere ich dir, auch wenn ich selbst in die Luft gesprengt werden sollte: Deinen Sohn siehst du nicht lebend wieder, wenn du noch einen üblen Trick versuchst.«

»Ich möchte eine faire Verhandlung«, versicherte Rhodan. »Und als Zeichen meiner guten Absicht habe ich Arlo Rutan die Anweisung erteilt, seine Leute sofort von der ATHUER abzuziehen und die Transmitterverbindung abzuschalten.«

»Siodor Thean und ich erwarten eure Delegation«, entgegnete Illinor Thean, und der Bildschirm erlosch.

8.

Mike Rhodan war sich bewußt, was mit den beiden Linguiden los war. Sein Vater hatte ihn natürlich darüber informiert, daß Sui Zolnai ihre Fähigkeit als Friedensstifterin eingebüßt hatte. So belastend das auch sein mochte, andere Dinge besaßen ebenso psychologisches Gewicht.

Seit dem Start der Coma-Expedition vor fünf Jahren hatten die beiden Linguiden zwar ein beschauliches Leben auf der BASIS geführt, aber auch nie eine richtige Aufgabe gehabt.

Wenn sie hie und da bei internen Streitigkeiten ein wenig schlichtend eingegriffen hatten, dann war das doch stets weniger gewesen als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Es war nicht die Aufgabe eines Friedensstifters, alltägliche Spannungen abzubauen und Streithähne zu versöhnen.

Ein Friedensstifter war für größere Dinge geschaffen.

Es war eine unumstößliche Tatsache, daß die wahren Fähigkeiten von Arinu Barras und Sui Zolnai seit Beginn ihrer Mission bei den Galaktikern nie richtig genutzt worden waren. Sie waren einfach nicht gefordert worden, weil es bisher nicht zu Konflikten größeren Ausmaßes gekommen war.

Zu allem Überfluß hatte das Alter die weißhaarige Linguidin eingeholt und ihre Fähigkeit für immer gelähmt. Die beiden Friedensstifter hatten fünf Jahre ihres ohnehin sehr kurzen Lebens geopfert.

Geopfert - für nichts!

Es lag auf der Hand, daß Arinu Barras und Sui Zolnai frustriert waren, für die bescheidene Linguidin mußte das in besonderem Maß gelten. Sie war sich wohl die ganze Zeit über völlig nutzlos vorgekommen sein.

Und jetzt war sie das erst recht.

Mike Rhodan hatte sich daher nicht gewundert, daß die beiden die schwere Aufgabe, mit den Theans zu verhandeln, mit großer Freude aufgenommen hatten und keinerlei zusätzlichen Bedingungen stellten.

Für Sui Zolnai konnte das ein gelungener Abgang werden. Und für Arinu Barras war es möglicherweise die letzte Bewährungsprobe seines Lebens als Friedensstifter.

Wenn die Expedition irgendwann in nächster Zeit die Rückreise antreten würde, käme er in der Milchstraße mit dem gleichen Status an, wie ihn Sui seit ein paar Monaten

hatte. Er hätte ausgedient.

Zeit genug, um mit Hilfe der Translatoren die Sprache der Gish-Vatachh zu lernen, hatten die beiden gehabt. Für Sprachgenies, wie es die Linguiden waren, stellte das kein Problem dar. Sie mußten die Sprache derer, die sie befrieden wollten, wortreich, einwandfrei und ohne Akzent beherrschen. Nur dann konnte die Fähigkeit als Friedensstifter voll zur Entfaltung kommen.

Mike Rhodan steuerte die kleine Space-Jet über die kurze Distanz von 10.000 Kilometern bis hinter die Reihen der Quappenschiffe. Die beiden Theanschiffe standen dicht nebeneinander im Raum, abgeschirmt von mehreren Raumern der Gish-Vatachh. Schon während der Annäherung kam ein Funkkontakt zustande. Ein Vatachh lotste den Diskus in Richtung der ATHUER und forderte Mike Rhodan auf, an deren Unterseite anzudocken.

Ein Schlauch wurde vom Theanschiff ausgefahren und saugte sich über dem Ausstieg der Space-Jet fest. Mike Rhodan öffnete die Schleuse und ging voran. Die beiden Linguiden folgten ihm stumm. Sie trugen leichte SERUNS ohne Waffen, so daß sie sich auch in der Schwerelosigkeit des Schlauches bewegen konnten.

In Michael Rhodans SERUN war natürlich ein Translator integriert. Außerdem konnte er allein sich jederzeit per Funk mit der BASIS in Verbindung setzen, sowie alle Gespräche aufzeichnen.

Nach wenigen Metern spürten sie wieder künstliche Gravitation unter sich. Sie hatten die ATHUER erreicht.

Mike Rhodan ließ hier Arinu Barras den Vortritt, denn nun war der Friedensstifter der wichtigste Mann. Sui Zolnai wich nicht von seiner Seite.

Das Empfangskommando bestand aus zwei Vatachh und zwei Gish. Die Echsenartigen standen im Hintergrund und hielten ihre schwere Handfeuerwaffen in den Pranken. Die Abstrahlmündungen wiesen jedoch auf den Boden.

Bevor einer der Vatachh etwas sagen konnte, riß Arinu Barras die Initiative an sich. Er begrüßte die vier mit auserlesenen Worten der Höflichkeit.

Die Übersetzung, die Mike über seinen Translator hörte, erschien ihm etwas schwulstig und übertrieben. Aber auf die Vatachh schien der Friedensstifter damit großen Eindruck gemacht zu haben.

Einer der beiden ließ einen kurzen Trommelwirbel ertönen und rief den beiden Gish etwas zu. Die Echsenartigen verschwanden daraufhin im Laufschrift in einem Seitengang.

Arinu Barras übernahm es auch, seine beiden Begleiter vorzustellen. Die Vatachh bedankten sich artig und nannten ihre Namen: Xenary und Zajojy.

»Bitte folgt uns«, sagte Xenary. »Wir stehen nur für euch zur Verfügung. Auf die Gish haben wir verzichtet, denn wer uns so begrüßt, der kann nichts Böses im Schilde führen.«

Er tippelte voraus in einem halbdunklen Gang, in dem technische Geräte an beiden Seiten standen. Zajojy bildete den Schluß.

Mike Rhodan rechnete damit, daß sie nun unbemerkt auf das Mitführen von Waffen oder anderen Ausrüstungsgegenständen untersucht wurden. Und daß die Geräte aus diesem Grund hier aufgestellt worden waren.

Bei den Linguiden würde man nur die Gravo-Paks entdecken. Ob der Kleinsender seines SERUNS überhaupt bemerkt wurde, war zweifelhaft. Ganz sicher würde man ihn aber dann feststellen, wenn er zu senden beginnen würde.

Es ging durch labyrinthartige Korridore und Gänge von unterschiedlicher Form und

Helligkeit. Mehrmals begegneten sie kleinen Gruppen von Gish, die von einem oder zwei Vatachh angeführt wurden. Man schenkte ihnen jedoch keinerlei Aufmerksamkeit. Der Weg endete nach einem längeren Fußmarsch vor einem Bogentor von etwa sieben Metern Höhe.

»Wir verlassen euch jetzt«, sagte Zajojoy. »Wartet hier, bis ihr aufgefordert werdet, durch das *Tor der Kontakte* zu gehen. In der *Halle der Kontakte* werden Siodor Thean und Illinor Thean erscheinen und mit euch sprechen. Wir bleiben stets in der Nähe. Ruft uns, wenn ihr uns braucht.«

Für Michael Rhodan stand damit fest, daß sie an einen anderen Ort gebracht worden waren als jenem, an dem sein Vater auf Saillon gewesen war. Denn einen solchen Namen hatte es dort für die »Halle des Hochgerichts« oder die »Richtstätte des Theans« nicht gegeben.

Die beiden Vatachh verschwanden seitlich in einem Gang.

»Ich habe das Gefühl«, flüsterte Sui Zolnai, »daß wir beobachtet werden.«

»Pst!« machte ihr Partner nur und legte einen Finger auf die Lippen.

Er schien zu lauschen. Michael Rhodan hörte nur ein fernes Rumoren, das irgendwo aus dem Schiff zu kommen schien.

Man ließ sie warten. Vielleicht wurden sie tatsächlich beobachtet. Wahrscheinlicher war jedoch, daß die Theans einfach versuchten, die Besucher zu verunsichern.

Nach etwa zehn Minuten erloschen alle Lichter. Mike Rhodan und die beiden Linguiden standen in völliger Dunkelheit. Sui Zolnai tastete nach den beiden Männern bekam ihre Hände zu fassen. So verharren sie eine weitere Zeitspanne, die ihnen wie eine kleine Ewigkeit vorkam. Aber sie hielten sich an das Gebot Arinu Barras' und schwiegen. Schließlich glitt das Bogentor lautlos in die Höhe. Dahinter wurde ein kreisförmiger Raum sichtbar, der von Nebelschwaden durchzogen wurde. Die Beleuchtung war indirekt, und das bläuliche Licht drang irgendwo hinter einer Reihe vom Wandsimsen hervor. Der Raum durchmaß etwa

dreißig Meter und war ansonsten völlig leer. Die Decke hatte die Form einer Kuppel.

»Tretet ein!« erklang eine offensichtlich synthetische Stimme von oben.

Sie hallte in einem mehrfachen Echo nach. Die Beleuchtung in der Halle vibrierte im Rhythmus dieses Echos.

Sie kannten alle Rhodans Schilderung von seinem Auftritt bei Siodor Thean. Die theatralischen Mätzchen konnten sie daher nicht in Erstaunen versetzen. Mit solchem Firlefanz hatten sie gerechnet.

Sui Zolnai ließ die Hände der Männer los und stellte sich neben Arinu Barras. Dann machten sie mehrere Schritte nach vorn. Wieder ließ Mike den Linguiden den Vortritt. Das Tor schloß sich hinter ihnen.

Ganz plötzlich befanden sich die beiden Theans im Raum. Auch der Trick war nichts Neues, denn sie kannten ihn aus Perry Rhodans Bericht. Die Theans arbeiteten mit spiegelnden Flächen aus angeregten Elektronen. Dadurch waren sie bis zum Abschalten des Feldes für die Besucher quasi unsichtbar, wohingegen sie diese ständig sehen konnten. Siodor Thean und Illinor Thean saßen in Sesseln, die etwa einen Meter über dem Boden schwebten. Die Sessel wurden von Antigravkissen gehalten. Ihr Äußeres war glatt und blank. Das Innere wirkte weich wie ein Polster.

Für einen Moment glaubte Michael Rhodan, daß nur ein Thean anwesend war und daß der andere nur ein Spiegelbild des ersten darstellte. Die beiden Gestalten in den Sesseln glichen sich nämlich bis ins Detail.

Die Theans waren in Tücher gehüllt, welche die wahre Gestalt kaum erkennen ließen.

Nur der verspiegelte Helm auf dem Kopf war frei von den dunklen Tüchern, und damit eine Stelle, wo ein einzelnes, gelbleuchtendes Auge gerade noch erkennbar war. Die Köpfe der beiden Gestalten waren in Rauchschwaden gehüllt, als ob die Theans einen heißen Atem hätten, dessen Feuchtigkeit beim Ausstoßen kondensierte. Als einer der beiden sich bewegte, erkannte Michael Rhodan, daß es tatsächlich zwei Gestalten waren.

»Es geziemt sich nicht, ihr Allwissenden«, sprach Arinu Barras plötzlich, »daß der Gast das erste Wort hat. Vielleicht erwartet ihr aber gerade das. Ich darf euch daher den Dank unserer kleinen Delegation überreichen, den Dank dafür, daß ihr uns empfangen habt.«

»Wir hatten in diesem Fall keine Wahl«, erwiderte einer der beiden Theans. Da sich beide nicht vorgestellt haben, rätselte Michael Rhodan, um wen es sich bei dem Sprecher handelte.

»O doch, Illinor Thean«, antwortete Arinu Barras. Wie er so schnell herausgefunden hatte, wer der Sprecher war, blieb sein Geheimnis. »Ihr hattet die Chance, aber ihr habt sie nicht genutzt.«

Michael Rhodan wunderte sich etwas über den rauhen Ton, den der Friedensstifter plötzlich anschlug.

»Ihr seht«, fuhr Barras fort, »daß auch ein Allwissender nicht alles weiß. Ich bin bescheiden und gebe zu, daß ich vieles nicht verstehe. Deshalb bin ich gekommen. Ich möchte euch verstehen lernen, und dann könnt ihr uns verstehen lernen. Ohne diese zweiseitige Voraussetzung ist jedes Gespräch nutzlos.«

Illinor Thean drehte seinen verummten Schädel zu Siodor Thean, als wolle er diesen auffordern, etwas zu sagen.

»Siodor Thean«, sprach der Friedensstifter weiter. »Ich verstehe, daß du dein Gesicht vor den Gish-Vatachh nicht verlieren willst. Allein deshalb müßtest du darauf bestehen, das einmal gefällte Urteil durchzusetzen. Ich kann dir aber einen Weg zeigen, der es möglich macht, daß du das Urteil änderst, ohne dein Gesicht zu verlieren.«

»Das klingt nicht schlecht«, meinte Siodor Thean. »Sprich!«

»Nein«, antwortete Arinu Barras. »Wenn ich mit euch spreche, dürfen keine Mauern zwischen uns sein. Ich spüre aber eine Mauer. Ich erkenne sie aus euren Reaktionen. Ich werde reden, wenn ihr die Mauer beseitigt habt.«

»Diese Mauer!« sagte Sui Zolnai und streckte Arm und Zeigefinger aus.

Sie deutete auf die dunkle Lücke zwischen den beiden Schwebesesseln. Mike sah dort nichts. Aber er staunte, daß die Linguidin ihren Partner doch ein bißchen unterstützen konnte.

»Ich- werde das, was du Mauer genannt hast, abschalten«, versicherte Siodor Thean.

»Wir haben festgestellt, daß ihr keine Waffen tragt. Die Mauer ist ein energetisches und unsichtbares Sperrfeld, das wir zu unserem Schutz aufgebaut haben. Das Verhalten der Galaktiker ist uns zu gut in Erinnerung. Wir müssen vorsichtig sein.«

»Die Mauer ist fort«, stellte Arinu Barras fest. »Danke. Du sollst wissen, daß die Nachforschungen der Galaktiker auf den sogenannten Tabu-Planeten allein das Ziel hatten, jenes namenlose Böse, wie du es genannt hast, zu vernichten. Vernichten kann man nur etwas, wenn man es kennt und weiß, wie es reagiert. Mit dieser Information kannst du vor deine Vatachh treten und ihnen erklären, daß du das Urteil ändern müßtest, weil die Galaktiker letztlich die gleichen Ziele verfolgen wie deine Tabu-Wächter. Nur sind

sie etwas mutiger, denn sie wagen sich in die Höhle des Löwen.«

Die beiden Theans blickten sich mit ihrem einen Auge an und schwiegen. Michael

Rhodan spürte, daß selbst er das für die Wahrheit hielt, was Barras gesagt hatte. Er wußte aber auch, daß es sich um eine verdrehte Wahrheit handelte. Etwas Unbeschreibliches ging von den eigentlich harmlosen Worten des Friedensstifters aus, das alle Bedenken zerstreute.

Plötzlich war sich Perry Rhodans Sohn ganz sicher: Der Linguide würde es schaffen, die Theans zu überzeugen.

»Unbeschadet unserer hehren Ziele und der absoluten Unschuld derer, die die Tabu-Planeten betreten haben«, sprach Arinu Barras weiter, »sind alle Galaktiker bereit, unter bestimmten Voraussetzungen keine Tabu-Planeten mehr zu besuchen. Da wir jetzt wissen, daß beide Seiten eigentlich das gleiche Ziel verfolgen, können wir uns vertrauen. Ich gebe zu, daß unsere Methoden, euch an diesen Punkt zu bringen, nicht immer sehr edel waren. Aber wir kannten euch nicht. Wir wußten nichts über eure Ziele. Und bei den Gesprächen, die Perry Rhodan und seine Begleiter mit dir, Siodor Thean, auf Saillon geführt haben, hattest du kein offenes Ohr für unsere Haltung. Nun spüre ich, daß du etwas erfahren hast, was dein Allwissen abrundet und vervollkommnet.«

»Verlaßt die Halle des Kontaktes!« lautete die Antwort Siodor Theans.

Die beiden Schwebesessel wurden wieder unsichtbar. Das Tor öffnete sich. Draußen herrschte normale Helligkeit.

Arinu Barras schritt mit erhobenem Haupt und ohne eine Miene zu verziehen hinaus. Sui Zolnai schloß sich ihm wie selbstverständlich an. Mike trottete etwas ratlos hinterher.

Eben war er sich seiner Sache noch ganz sicher gewesen. Jetzt kamen ihm wieder Zweifel.

»Es entwickelt sich alles zu unserer Zufriedenheit«, teilte ihm Arinu Barras mit.

»Allerdings befürchte ich, daß wir uns mit einer Teillösung begnügen müssen. Allein schaffe ich nicht alles.«

Michael Rhodan zog es vor, darauf nichts zu antworten.

Xenary und Zajojy erschienen in Begleitung eines Gish, der in seinen Händen ein Tablett mit Gläsern trug. Von der anderen Seite kamen zwei weitere Gish, die einen kleinen Tisch und drei Sessel herbeischleppten. Die Möbel wurden abgestellt und die Getränke serviert.

»Die Beratung der Allwissenden könnte längere Zeit in Anspruch nehmen«, bedauerte Zajojy. »Nehmt also Platz und genießt die Getränke.«

Michael Rhodan staunte. Die beiden Friedensstifter kamen der Einladung nach, als sei sie das Selbstverständlichste der Welt.

So hautnah hatte Mike schon lange keinen Friedensstifter mehr bei einem Einsatz gesehen. Er verstand nicht, worin die Wirkung lag, die von den Worten Arinu Barras' ausgegangen war. Aber er hatte sie gespürt, obwohl er gar nicht angesprochen war.

»Bestehen Bedenken dagegen«, fragte er Xenary, »wenn ich mein Funkgerät benutze, um meine Leute über den Verlauf der Verhandlungen zu informieren?«

»Natürlich nicht«, beeilte sich der Vatachh. »Aber für diesen Fall müssen wir von hier verschwinden, denn die Theans werden erst später entscheiden, was wir wissen dürfen. Andererseits haben wir die Anweisung,

bei euch zu bleiben. Du bringst mich also in einen Gewissenskonflikt.«

»Wir verschieben es auf später«, lenkte der Aktivatorträger ein.

Er nippte ein bißchen an seinem Glas, dessen Inhalt wie Grapefruitsaft aussah und auch so schmeckte. Plötzlich erklang wieder die synthetische Stimme.

»Arinu Barras möge allein zu uns kommen!«

Michael Rhodan gefiel das nicht sonderlich. Auch Sui setzte eine unglückliche Miene auf.

»Ich habe damit gerechnet«, sagte der Friedensstifter. »Ich habe da einen unsichtbaren Köder ausgeworfen, und sie haben angebissen. Dabei mußten sie bemerken, daß ihr beide für die Verhandlungen nutzlos seid. Nehmt es nicht so schwer, insbesondere du nicht, Sui.«

Das Bogentor öffnete sich und Arinu Barras verschwand in der Halle.

»Kannst du mir erklären«, wandte sich Mike Rhodan an die Lingularin, »wie er das macht? Du mußt es doch aus deiner aktiven Zeit wissen.«

»Er kann es. Und ich konnte es«, antwortete die Lingularin leise. »Aber niemand von uns weiß wie und warum. Einige wenige von uns haben die Begabung, Friedensstifter zu werden. Man lernt es so, wie man Schwimmen oder Lesen lernt. Einfach durch Übung. Besser kann es dir niemand erklären.«

Es vergingen fast zwei Stunden, als sich das Tor wieder öffnete. Arinu Barras kam heraus. Sein hageres Gesicht sah jetzt noch eingefallener aus. Die Augen blickten müde auf Sui und Mike.

Bevor er etwas sagen konnte, verschwanden Xenary und Zajojy. Michael Rhodan aktivierte sogleich seinen Sender und stellte eine Funkverbindung zur BASIS her. Sein Vater meldete sich kurz von dort. Er ließ den Sender eingeschaltet, so daß man auf der BASIS direkt mithören konnte, was Arinu Barras berichtete.

»Die Verhandlungen sind vorerst beendet«, sagte der Friedensstifter. »Du kannst Perry Rhodan mitteilen, daß ich die beiden Theans von der Unschuld der Galaktiker überzeugt habe und daß das Urteil von Saillon nicht mehr gültig ist. Alle Vergehen sind verziehen. Es wird keine Enteignung stattfinden. Es gibt auch keine Deportation auf einen Bußplaneten. Die uneingeschränkte Freiheit wird allen Galaktikern belassen. Die Theans sind ferner grundsätzlich bereit, darüber Auskunft zu geben, wie das Tabu der Sampler-Planeten entstand und warum sie >Verbotene Welten< sind. Allerdings habe ich den Eindruck gewonnen, daß sie über die Geschichte selbst nicht sehr genau informiert sind.«

Arinu Barras machte eine Pause und trank einen langen Schluck. Dann berichtete er weiter:

»Ich habe die Zusage, daß es von ihrer Seite keine weiteren Gewaltanwendungen mehr geben wird. Dilja Mowak und ihre Mannschaft werden freigelassen, wobei aber noch über die genauen Modalitäten gesprochen werden muß. Für diese Gespräche ist meine Anwesenheit nicht mehr erforderlich. Das kann Perry Rhodan selbst machen. Ich habe die Zusage gemacht, daß die zweiundzwanzig gefangenen Gish und Vatachh sofort freigelassen werden. Und daß die einhundert Quappenschiffe nach den weiteren Verhandlungen von den Kampfgruppen Arlo Rutans geräumt werden. Die Theans haben ferner zugesichert, daß wir den Zeitpunkt unserer Rückkehr in die Milchstraße selbst bestimmen dürfen.«

Er nahm noch einen Schluck.

»Wie ich vorhin schon andeutete«, sagte er dann, »alles konnte ich nicht erreichen. Aber die Mission war ein Erfolg. Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, «daß Sui ihre Friedensstifterfähigkeiten verloren hat. Das sollen nach diesem Erfolg ruhig alle Galaktiker wissen. Wäre sie an meiner Seite gewesen, und hätte sie so wirken können wie früher, wäre der Erfolg vielleicht noch vollständiger geworden. Aber niemals komplett.«

Michael Rhodan setzte eine fragende Miene auf.

»Auf ein paar Forderungen haben Siodor Thean und Illinor Thean bestanden.« Arinu Barras' Stimme wurde etwas leiser. »Ich konnte sie sogar verstehen. Sie werden Rhodan darüber noch informieren. Ich habe diese Forderung durchgehen lassen. Auch mit einer tatkräftigen Sui Zolnai an meiner Seite hätte sich daran nicht geändert. Für einen wahren Frieden müssen stets beide Seiten ein Opfer bringen.«

Bei diesen Andeutungen ließ es Arinu Barras bewenden. Michael Rhodan drängte ihn nicht weiter, denn dem Friedensstifter war anzusehen, daß er eine Erholungspause benötigte.

Er rief nach Xenary und Zajojy.

»Bringt uns zurück zu unserem Raumschiff«, bat er die Vatachh.

»Selbstverständlich«, entgegnete Zajojy. »Diesen Auftrag hat uns soeben auch Siodor Thean erteilt.«

Als die Space-Jet ablegte, stellte Michael Rhodan noch einmal eine Verbindung zu seinem Vater her. Perry Rhodan äußerte sich zufrieden über den Erfolg des Friedensstifters.

»Wir haben die zweiundzwanzig Gish-Vatachh sofort freigelassen«, berichtete er. »Und dann habe ich eine gute Nachricht. Atlan hat sich über Hyperfunk gemeldet. Er ist von seiner Canaxu-Expedition zurückgekehrt und wird in Kürze hier ankommen. Jetzt fehlen nur noch Lebenszeichen von Gucky und Alaska.«

ENDE

Eine mörderische Raumschlacht beim Pulsar Borgia konnte in letzter Minute abgewendet werden, es blieb bei einzelnen Scharmützeln. Die Galaktiker haben eine letzte Atempause erhalten - und diese wollen sie nutzen.

Was die Galaktiker unternehmen, um dem »Großen Kosmischen Rätsel« näher zu rücken, beschreibt Peter Terrid im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche - sein Roman trägt den Titel

IM GRAVO-KUBUS